Kultur bewegt Gelsenkirchen

Kulturentwicklungsplan Gelsenkirchen

BAND 1 – ABSCHLUSSBERICHT

KEP GELSENKIRCHEN KULTUR-ENTWICKLUNGS-PLAN

Stadt Gelsenkirchen

Inhalt

Vorwort 5

1. Einleitung 6

2. Auftrag und Zielsetzung 8

Konzeption, Projektplanung und Abstimmung 9
Mitwirkung an der Etablierung eines KEP-Arbeitskreises 11
Datenerhebung und Datenanalyse 11
Partizipationsprozess und Veranstaltungen 12
Abschlussbericht 12
Dokumentation und Kommunikation 12

3. Planungsprozess, Beteiligungsformate und KEP-Kommunikation 14

Steuerungsgruppe 16
KEP-Forum 16
Verwaltungsinterne Beteiligungsformate 17
Kulturdialoge on tour 18
Barcamp Kultur Gelsenkirchen 22
Workshops 26
KEP-Konferenz „Kultur bewegt" 28
Öffentlichkeitsarbeit 32
Die Beteiligungsformate im Überblick 34

4. Historische Bezüge und Kulturentwicklung 36

„Boomtown" Gelsenkirchen 37
Freizeit- und Kulturleben in der Hochphase der Industrialisierung 38
Künstlersiedlung Halfmannshof 40
Wiederaufbau und Kunst der Moderne 41
Kunstszene Gelsenkirchen 43
Strukturwandel und Stadtentwicklung 44
Neue Kulturakteure und kultureller Aufbruch 45

5. Herausforderungen für die kommunale Kulturpolitik 48

Bedingungsfaktoren der Kulturentwicklung 49
Fragestellungen aus der Gelsenkirchener Kulturentwicklungsplanung 52

6. Handlungsfelder **54**
Beteiligung als Prinzip 55
Umsetzungsphasen, aber keine Prioritätensetzung 56
Ein Kulturentwicklungsplan für die Stadtgesellschaft 56
Leitplanken statt Vorgaben 57
Die zehn Handlungsfelder mit zentralen Maßnahmen-Clustern 58
Handlungsfeld 1: Kulturelle Teilhabe erweitern 60
Handlungsfeld 2: Kulturelle Vielfalt der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft aktiv aufnehmen 62
Handlungsfeld 3: Kulturangebote, Veranstaltungsprogramme und Stadtteilarbeit weiterentwickeln 64
Handlungsfeld 4: Kulturförderung konzeptionell weiterentwickeln und ausbauen 66
Handlungsfeld 5: Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen stärken 68
Handlungsfeld 6: Digitalität als Treiber für Innovation und Transformation im Kulturbereich ausbauen 70
Handlungsfeld 7: Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kulturszene erweitern 72
Handlungsfeld 8: Orte und Räume für die Kultur 73
Handlungsfeld 9: Strukturen und Prozesse in der Kulturverwaltung anpassen 76
Handlungsfeld 10: Kunst und Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik anerkennen und wertschätzen 78

7. Kultur bewegt – Handlungsleitbild und Ausblick **80**
Bausteine für ein Gelsenkirchener Kulturnarrativ der Zukunft 81
Kulturelles Erbe 83
Kulturelle Markenzeichen 82
Kulturlandschaft Gelsenkirchen 82
Kulturverwaltungen und städtische Kultureinrichtungen der Zukunft 82
Kommunale Kulturpolitik 84
Gelsenkirchen als „Zukunftslabor“ 83
Reichtum der Kultur 83

Quellen- und Literaturverzeichnis 86
Fotonachweise 86

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Abschlussbericht zum Kulturentwicklungsplan ist das Ergebnis intensiver Gespräche, Recherchen und Diskussionen mit all jenen, die Kultur in Gelsenkirchen bewegt: dem potenziellen und tatsächlichen Publikum, den Einrichtungen, den Künstlerinnen und Künstlern, der Politik und der Verwaltung.

Was erwarten wir von der Kultur in Gelsenkirchen? Welche Wünsche und Bedarfe haben Kulturschaffende und die Kunst- und Kulturinteressierten? Wo liegen unsere Stärken, wo unsere Schwächen? Mit diesen Fragen startete die Stadt Gelsenkirchen Ende 2021 in den Prozess, begleitet und unterstützt von der AG startklar. Gemeinsam wurden 2022 u. a. verschiedene Workshops, ein BarCamp und eine Kulturkonferenz organisiert, bei denen sich viele Menschen aus der Stadtgesellschaft engagiert ausgetauscht und beteiligt haben.

Kultur ist gelebte Gemeinschaft: In ihr begegnen sich verschiedene Welten und Menschen aus allen Altersgruppen, mit verschiedenen Hintergründen und verschiedenen Interessen. Daher wurden von Beginn an viele unterschiedliche Zielgruppen am Kulturentwicklungsplan beteiligt. Kultur braucht Menschen, die sie machen, die sie besuchen, die darüber sprechen. Das kontinuierliche Engagement der vielen Beteiligten, die einen nicht unerheblichen Zeitaufwand auf sich genommen und ihre Expertise beigesteuert haben, ist für mich eine Bestätigung, dass wir uns auf den richtigen Weg gemacht haben.

Denn Kultur ist ein wichtiger Schlüssel für Lebensqualität, das Verständnis zwischen Generationen und Kulturen und ein wichtiger Standortfaktor für eine erfolgreiche Stadtentwicklung.

Kultur bewegt, aber sie braucht Menschen, die sich für sie einsetzen. Der Prozess des Kulturentwicklungsplans hat gezeigt, dass diese Bereitschaft besteht. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten ausdrücklich bedanken.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre
Anne Heselhaus

1. Einleitung

Der kommunale Kulturentwicklungsplan (KEP) für Gelsenkirchen entstand auf Vorschlag der Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen. Ein entsprechender Beschluss wurde im Kulturausschuss am 28. April 2021 gefasst. Koordiniert wurde das Verfahren unter dem Vorsitz der Beigeordneten für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration und dem Referat Kultur.

Ausdrücklicher Wunsch von Verwaltung und Politik war es, den Prozess von einem externen Büro moderieren zu lassen, das mit fachlichem Maßstab und Blick von außen die Gelsenkirchener Situation erfasst. Mit der operativen Umsetzung wurde die AG startklar beauftragt.

Vorgabe für den KEP-Auftrag war, Verfahren zu wählen, die eine möglichst breite Beteiligung aller relevanten Gruppen, Akteurinnen und Akteure ermöglicht.[1] Alle, die Kultur in Gelsenkirchen produzieren, anbieten und nutzen, sollten Gelegenheit erhalten, sich einzubringen. Prägend für die Umsetzung des politischen Beschlusses war zudem der Wunsch, neben dem Stadtzentrum insbesondere die Stadtbezirke und spezifische Strukturen in den Quartieren und von verschiedenen Bevölkerungsteilen in den Blick zu nehmen.

Mit über 350 Teilnehmenden an Workshops und weiteren, aktive Teilnahme voraussetzenden Formaten hatte der KEP Gelsenkirchen eine sehr gute Resonanz. Die enorme Anzahl von über 200 Ideen für Maßnahmen wurde für den KEP zusammengetragen. Die Vielzahl an Ideen und Anregungen ist in ein kondensiertes Paket an Handlungsfeldern überführt worden.

Manche der Ideen lassen sich schnell umsetzen, andere benötigen längere Aufbau- und Grundlagenarbeit. Einige Wünsche erfordern in erster Linie Vernetzung und Kooperation, andere bedürfen einer Finanzierung sowie personeller Ausstattung. Es wurde auch eine Reihe von Ideen eingebracht, die sehr spezifisch und etwa auf einzelne Einrichtungen bezogen sind. In Band 2 ist der Prozess ausführlich dokumentiert, und es finden sich die Protokolle aller Workshops sowie weitere Texte und Materialien zur Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen.

Um der Erwartung entgegenzutreten, dass der vorliegende KEP allein die Kulturverwaltung in der Umsetzungspflicht sieht, sei Folgendes gesagt: **Die Vielzahl an Ideen und Vorschlägen, die für Gelsenkirchen erarbeitet wurden, kann kein kommunales Referat Kultur ohne Unterstützung umsetzen.** Der Kulturverwaltung kommt sicher eine zentrale koordinierende und moderierende Rolle zu, die Umsetzung wird allerdings nur in Verantwortungspartnerschaften mit weiteren Adressatinnen und Adressaten gelingen. Kommunale Kulturentwicklungsplanung hat auch eine ressortübergreifende Bedeutung und muss an mehreren Schnittstellen gestaltet werden.

1 Die Stadt Gelsenkirchen unterstützt eine diversitätssensible Sprache in Wort und Schrift. Diese Publikation setzt dies um durch die abwechselnde Doppelnennung femininer und maskuliner Formen sowie die Nutzung geschlechtsneutraler Begriffe und Pluralformen.

Stadträtin Anne Heselhaus begrüßt die kulturinteressierten Gelsenkirchener Bürgerinnen und Bürger beim Barcamp im Wissenschaftspark

Ein modernes Verständnis von beteiligungsorientierter und kooperativer kultureller Stadtentwicklung gibt allen in der Stadtgesellschaft die Chance und zugleich die Verantwortung, die Kulturlandschaft mitzugestalten. Ganz konkret, in ihrer Einrichtung, in ihrem Sozialraum, in dem Quartier, in dem man kulturell tätig ist. Alle sind aufgerufen zu überprüfen, inwiefern sie etwas beitragen können, sie sollen ihre Mittel und Möglichkeiten in den Plan einbringen. **Der KEP richtet sich deshalb an sämtliche Kultureinrichtungen, die gesamte freie Szene sowie die vielen ehrenamtlich Kulturaktiven und den gesamten privaten Sektor.**

Besonders die Eindrücke und Erfahrungen in Workshops mit Akteurinnen und Akteuren aus den Quartieren, die sich stark für die Kultur in ihrem Sozialraum engagieren, zeigen eine zukunftsträchtige Richtung auf und geben Anlass zu Optimismus.

Kulturentwicklung in Gelsenkirchen darf und sollte als gesamtstädtisches Verantwortungsfeld von allen Beteiligten wahrgenommen werden. Mit der Verabschiedung eines Kulturentwicklungsplans für Gelsenkirchen ist der Prozess nicht beendet. Ganz im Gegenteil: **Es ist der Startschuss für eine zukunftsorientierte, auf die vielfältige Stadtgesellschaft bezogene Kulturpolitik und Kulturarbeit.**

2. Auftrag und Zielsetzung

Mit dem Ziel, ihr Kulturprofil und ihre Kulturpolitik zukunftsorientiert und strategisch zu planen, beauftragte der Ausschuss für Kultur, Tourismus und urbane Szene der Stadt Gelsenkirchen am 28. April 2021 das städtische Referat Kultur mit der Erstellung eines Kulturentwicklungsplans (KEP).

Vorausgegangen waren mehrmalige Austauschrunden im Kulturausschuss und letztlich der Beschluss zu diesem Thema am 28. April 2021. Unter anderem war man sich einig: „Kultur ist ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Stadtentwicklung und eine unverzichtbare Investition in Gegenwart und Zukunft einer Stadtgesellschaft."

Die vielen Kulturakteurinnen und -akteure mit ihrem Wissen und ihrem Engagement sollten ebenso einbezogen werden wie Bürgerinnen und Bürger, um die Kulturentwicklungsplanung nach deren Bedarfen ausrichten zu können. Vor allem Themen wie der Ausbau der Kulturellen Bildung und Teilhabe waren ein wesentlicher Motor dafür, eine Kulturentwicklungsplanung anzusetzen.

Der Leistungskatalog der Ausschreibung zum KEP, veröffentlicht im August 2021, sah folgende **sechs Bausteine und Aufgabenfelder** vor:

Den KEP auch nach den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger auszurichten, war erklärtes Ziel in Gelsenkirchen

1. Konzeption, Projektplanung und Abstimmung
2. Mitwirkung an der Etablierung eines KEP-Arbeitskreises
3. Datenerhebung und Datenanalyse
4. Partizipationsprozess und Veranstaltungen
5. Abschlussbericht
6. Dokumentation und Kommunikation

1. Konzeption, Projektplanung und Abstimmung

Unter Federführung der Kulturverwaltung wurde das Vorhaben öffentlich ausgeschrieben.

In dem partizipativ gestalteten Prozess – mit Akteuren aus Politik, Kunst- und Kulturbereich, Verwaltung, gemeinnützigen Initiativen und der breiten Stadtgesellschaft – soll die Grundlage für eine zukunftsweisende, innovative und nachhaltige Kulturpolitik erarbeitet werden. (...)
Der Prozess ist für eine Dauer von mindestens 18 Monaten angelegt.

Beim Barcamp gab es eine hohe Beteiligung, und viele Akteurinnen und Akteure schlugen Themen für die Diskussionsrunden vor

Die Erstellung des Kulturentwicklungsplans sollte extern begleitet werden. Im Oktober 2021 erhielt die AG startklar den offiziellen Zuschlag und Auftrag, konkret für Konzeption, Planung und Durchführung des Prozesses. In Koproduktion mit dem Auftraggeber wurde zunächst die inhaltliche Konzeption und Projektstrukturplanung aufgestellt.

In ersten Gesprächen wurde der Konsens über ein modernes Verständnis von Kulturverwaltung als beratende, fördernde und moderierende Institution hergestellt. Sein Bewusstsein für ein partizipatives Verhältnis mit den kulturellen Stakeholdern, die Notwendigkeit von Zusammenarbeit und Vernetzung und die Sinnhaftigkeit einer strategischen Ausrichtung des eigenen Handelns hatte das Referat Kultur nicht zuletzt mit dem kontinuierlich ergänzten und aktualisierten Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung bereits belegt.

In ersten Gesprächen zwischen der Kulturverwaltung und der AG startklar wurde zudem diskutiert und festgehalten, welche **lokalen Herausforderungen und strukturellen Besonderheiten** es für die Kulturentwicklung zu berücksichtigen gilt:

- die insgesamt große Stadtfläche mit einer polyzentralen Stadtstruktur,
- manche kulturell dynamischen Viertel und Quartiere (z. B. Buer, Kreativ.Quartier Ückendorf) sowie
- die dezentral im Stadtgebiet angesiedelten Kultureinrichtungen und -projekte in freier Trägerschaft.

2. Mitwirkung an der Etablierung eines KEP-Arbeitskreises

Der Auftrag sah vor, einen „KEP-Arbeitskreis“ einzuberufen, bestehend aus Akteurinnen und Akteuren der Verwaltung, Politik und Kultur, dessen Sitzungen die AG startklar vorbereiten, durchführen und dokumentieren sollte. In Erweiterung dieser Maßnahmen wurden zwei weitere KEP-Gremien gegründet: eine **Steuerungsgruppe**, bestehend aus der Beigeordneten, dem Referat Kultur mit Leitung und Projektverantwortlicher sowie der AG startklar und ein **KEP-Forum** mit Vertreterinnen und Vertretern aus Kulturpolitik, Kulturschaffenden aller Sparten und der engagierten Zivilgesellschaft *(ausführlich zu den Gremien in Kapitel 3)*.

3. Datenerhebung und Datenanalyse

Weiterer Baustein des KEP-Auftrags war es, verschiedene Aspekte der lokalen kulturellen Infrastruktur anhand von Berichten, quantitativen Daten und eigenständigen Recherchen zu analysieren. Ziel war, Handlungsfelder für den KEP-Prozess anhand von Desk Research und Experten-Interviews zu identifizieren.

> *Der Kulturentwicklungsplan wird partizipativ mit den Akteurinnen und Akteuren aus Kunst und Kultur, Politik, Verwaltung und Bürgerschaft erstellt. Diese werden überwiegend mit der Teilnahme an Veranstaltungen, Arbeitsgruppen und über Social Media beteiligt, weitere Partizipationsformen werden situativ während des Prozesses ausgewählt.*

4. Partizipationsprozess und Veranstaltungen

Schon im Ausschreibungstext für den KEP war ein stark partizipativ angelegtes und zugleich offenes Verfahren vorgesehen:
Für die Umsetzung partizipativer Veranstaltungen gab es bereits konkrete Ideen:

- Auftaktveranstaltung (zur Bekanntmachung des Vorhabens mit viel Interaktion),
- acht Workshops (zur Vertiefung der bisher identifizierten Themen sowie zur Gewinnung von Ideen und Konzepten und Erarbeitung konkreter Maßnahmen),
- Abschlussveranstaltung (zur Präsentation und Diskussion von Ideen, Konzepten und Kritikpunkten sowie zum Austausch zu möglichen Prioritäten für die Umsetzung des KEP und des weiteren Vorgehens).

Im Zusammenhang mit den Beteiligungsformaten wurde zudem eine Kommunikationsstrategie verabredet *(siehe Kapitel 3)*.

5. Abschlussbericht

Für die Dokumentation der KEP-Ergebnisse im Abschlussbericht waren ebenfalls detaillierte Bausteine als gewünscht genannt:

- Nachzeichnung des Entwicklungsprozesses,
- Leitlinien, Handlungsempfehlungen, Potenziale und Maßnahmen und
- möglicher Zeitplan für die Umsetzung.

6. Dokumentation und Kommunikation

Erwartungen und Ziele

Anspruch an den Kulturentwicklungsprozess war, dass er für den Kulturbereich neue Denk-, Handlungs- und Gestaltungsimpulse geben solle. **An eine Neuausrichtung auf Basis einer lokal verankerten, konzeptbasierten Kulturpolitik dürfe man die Erwartung knüpfen, mehr Wirksamkeit und Nachhaltigkeit zu erreichen und Aspekten wie Teilhabe oder Diversität besser gerecht zu werden.**

Zudem gelte es, in diesen Handlungsfeldern konkrete Ideen zu entwickeln. Im besten Fall komme man darüber hinaus auch zu einem neuen Miteinander von Kulturverwaltung einerseits und den Akteuren der künstlerischen und kulturellen Praxis andererseits. Abgesehen von dem klaren Ziel, am Ende eine umfassende Grundlage für zukunftsweisende Kulturpolitik in Händen zu halten, solle der KEP für Kulturaktive und die allgemeine Öffentlichkeit größtmögliche Transparenz bieten und allen Interessierten eine Beteiligung ermöglichen. Insofern solle der KEP für die Bürgerschaft – also für die Nachfrageseite der Kultur – im Verlauf verschiedene, konkrete Partizipationsangebote machen. Man stimmte überein, dass nicht gänzlich planbar sei, wer am KEP teilnehmen würde, und dass nicht abzusehen sei, welche Ergebnisse erzielt, welche Ideen eingebracht werden würden und ob diese umsetzbar wären. In jedem Fall versprachen sich die AG startklar, die Auftraggeberin und die Politik einen intensiven kulturpolitischen Diskurs in der Stadtgesellschaft.

Abstimmung zentraler Fragestellungen

In der Steuerungsgruppe herrschte Konsens darüber, dass Kultur aus der Perspektive von Politik, Verwaltung, Kulturschaffenden oder der Bürgerschaft unterschiedlich wahrgenommen, bewertet und definiert werde. Relevant für den KEP sei Kultur nach einem breiten Verständnis: Zum einen betreffe dies die kulturelle Infrastruktur mit den Kultureinrichtungen, Kulturveranstaltungen, besondere Programme und Einzelprojekte, zum anderen auch Kunst im öffentlichen Raum sowie diverse Alltagskulturen und Identitäten. Dazu gehörten zudem Kulturangebote im weitesten Sinn in Stadtzentren und Stadtteilen, die das soziale Miteinander, die Stadtgestaltung, die öffentliche Kommunikation und die Identitätsbildung fördern. Man war sich einig: **Gerade in Gelsenkirchen wird in Zukunft der Kultur und ihrer Vermittlung für die Daseinsvorsorge und den sozialen Zusammenhalt eine besondere Rolle zukommen. In einer zunehmend diversen Bürgerschaft wird sie als soziales, Verbindungen schaffendes, demokratisches Element zunehmend bedeutender.**

In insgesamt zehn verschiedenen Workshop-Formaten wurden mit unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteuren aus Verwaltung, Politik, Kulturlandschaft und Bürgerschaft die Stärken der Gelsenkirchener Kultur zusammengetragen

Als weiteres Ziel des KEP in Gelsenkirchen wurde angestrebt, sowohl bei Bürgerinnen und Bürgern wie bei Kulturschaffenden, aber auch verwaltungsintern zu einer positiveren Wahrnehmung als Kulturstandort zu kommen.

Verständigung auf mögliche Schlüsselthemen

Mit Blick auf die sozialen und ökonomischen Herausforderungen, die Gelsenkirchen zu bewältigen hat, wurden folgende Elemente identifiziert, die für die Stärkung von Kunst und Kultur eine Schlüsselrolle spielen könnten:

- eine optimierte, an konzeptionellen Schwerpunkten orientierte Kulturförderung,
- Strukturen für Austausch, Vernetzung und Wissenstransfer,
- die Gestaltung und Weiterentwicklung attraktiver Kultureinrichtungen, -orte und Angebotsformate im Stadtzentrum und in den Stadtteilen sowie
- überzeugende kulturelle Partizipations- und Teilhabekonzepte, u.a. durch kulturelle Bildung.

Eine Kulturentwicklungsplanung ist in Gelsenkirchen einzubetten in vorausgegangene andere, stadtweite Konzepte, wie etwa die Ausarbeitungen im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030+“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die Abschlusspublikation 2018 beschreibt ein Planungs- und Umsetzungskonzept zur **Vision der „Lernenden Stadt“**, das als eine von vier Säulen die Kultur benennt.

Das Tourismus- und Freizeitkonzept für die Stadt Gelsenkirchen von 2021 hebt u.a. das große Potenzial vom Gelsenkirchener Stadtleben insgesamt hervor. Beim dort aufgeführten Kernziel „Mehr Lebens- und Aufenthaltsqualität für alle“ werden Kultur- und Freizeitangebote sowie Industriekultur als besondere Faktoren genannt.

3. Planung, Beteiligungsformate und Kommunikation

Am 22. November 2021 fand eine erste konstituierende Sitzung zur Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen statt.

Bei diesem Treffen mit Anne Heselhaus, Stadträtin, und Andrea Lamest, Leiterin des Referates Kultur, wurde der Prozess mit allen Beteiligten besprochen und einstimmig verabschiedet. Die einzelnen Bausteine des Planungsprozesses sind hier im Detail beschrieben.

Start mit Stadträtin Anne Heselhaus in die erste große Publikumsveranstaltung, das Barcamp im Wissenschaftspark

Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe traf sich regelmäßig und diskutierte die wesentlichen konzeptionellen und strategischen Entscheidungen für den KEP-Prozess. Einzelne Mitarbeiterinnen des Referates Kultur wurden themenbezogen punktuell miteinbezogen. Die in der Regel im Abstand von sechs Wochen stattfindenden Treffen dienten der Reflexion sämtlicher Aufgaben und Ergebnisse sowie der Beschlussfassung für das weitere Vorgehen.

In der Steuerungsgruppe wurden auch die Berichte im Ausschuss für Kultur, Tourismus und urbane Szene vorbereitet. Nach relevanten Entwicklungsschritten des Prozesses erstattete die AG startklar dort Bericht: zunächst, um das Team und den Verfahrensplan vorzustellen, in einem zweiten Termin mit Zwischenergebnissen aus verschiedenen Prozess-Bausteinen sowie zum Abschluss anlässlich der Fertigstellung des Entwurfs der Handlungsfelder und damit einhergehenden einzelnen Ideen und Vorschlägen für den Abschlussbericht, um das Einbringen des Kulturentwicklungsplans in den Rat vorzubereiten.

Auch die unterschiedlichen Akteursgruppen, deren Beteiligung als relevant für den Beteiligungsprozess gesehen wurde, hat die Steuerungsgruppe in ihren Sitzungen ausführlich besprochen und die Einladungen entsprechend vorbereitet. Hier sollte sowohl der öffentliche als auch der zivilgesellschaftliche und der kultur- und kreativwirtschaftliche Sektor berücksichtigt werden.

Es wurde besonders Wert darauf gelegt, auch Künstlerinnen und Künstler, weitere Kulturakteurinnen und -akteure, Kulturinstitutionen, kulturtragende Vereine und Ehrenamtliche, die lokale Wirtschaft, soziale Organisationen, interessierte Bürgerinnen und Bürger, die Verwaltung und die Politik im Prozess mitzunehmen. Mit all diesen Vertreterinnen und Vertretern sollte ein tragfähiges Netzwerk gebildet werden, das zunächst für eine klar kommunizierte Dauer auf ein gemeinsames Ziel hin zusammenarbeitet.

KEP-Forum

Das Forum begleitete den gesamten Prozess. Es sollte in erster Linie beratend Zwischenergebnisse diskutieren und bewerten sowie die Möglichkeit haben, Hinweise zur Optimierung des Verfahrens zu geben. Im Forum sollten Angestellte der städtischen Verwaltung und Kultureinrichtungen, Personen/Mitglieder aus der (engagierten) Zivilgesellschaft sowie Kulturschaffende aus verschiedenen künstlerischen Sparten paritätisch eingebunden werden – möglichst aus den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Theater und Literatur. Ergänzend sollten Repräsentantinnen und Repräsentanten aus den Bereichen Kulturelle Bildung, Kreativwirtschaft, Freizeit/Nachtleben, Festivals, Heimatvereine und Migrantenorganisationen teilnehmen.

Eine erste Vorschlagsliste für Mitwirkende von der Kulturverwaltung wurde in der Steuerungsgruppe diskutiert und überarbeitet. Im Januar 2022 ergab sich eine Besetzung mit insgesamt 26 Personen *(s. Kapitel 2)*. Nach dem ersten Treffen, bei dem einzelne Eingeladene nicht teilnehmen konnten, wurde das Gremium um weitere Personen ergänzt, auch, um mit Blick auf den Altersdurchschnitt mehr Diversität herzustellen.

Im Verlauf des Planungsprozesses kam das KEP-Forum fünfmal anlass- und themenbezogen zusammen:

- 11. Februar 2022,
- 6. März 2022,
- 7. Juni 2022,
- 18. Oktober 2022,
- 24. August 2023.

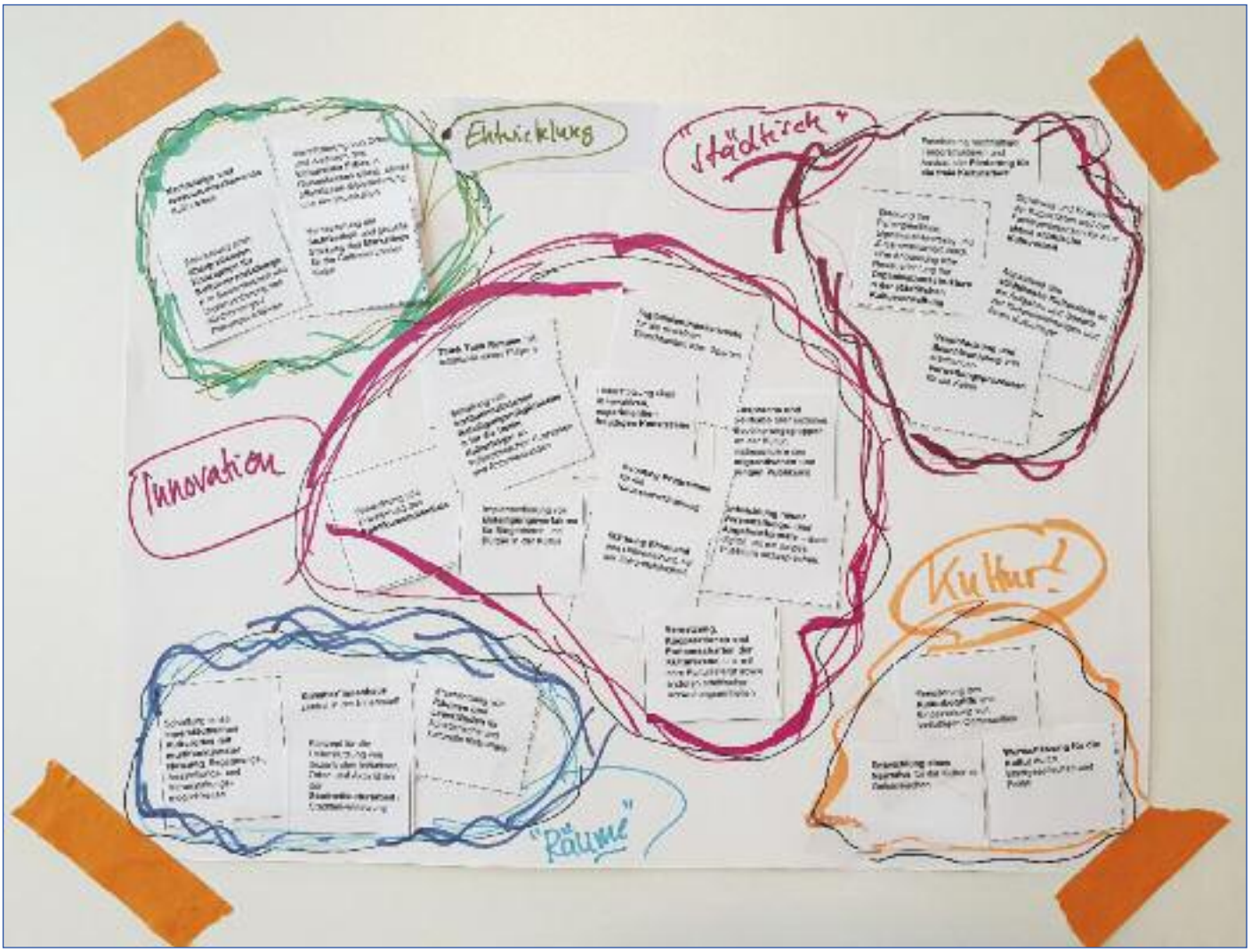
Bei den Treffen wurde auf eine Mischung von Informations- bzw. Dialog-Formaten gesetzt, kombiniert mit Arbeitsphasen, um möglichst konkrete Anpassungen an bereits erarbeiteten Zwischenergebnissen vornehmen zu können. Insbesondere nach der Erarbeitung der zentralen Handlungsfelder wurde mit dem Forum ein erster Priorisierungsprozess in zeitlicher Hinsicht durchgeführt.

Verwaltungsinterne Beteiligungsformate

Zu Beginn und gegen Ende der Arbeitsphase fanden zwei verwaltungsinterne Beteiligungsformate mit dem Referat Kultur und den städtischen Kultur- und kulturellen Bildungsinstituten statt: eines direkt am Anfang des Prozesses (7. März 2022 im Kulturraum „die flora“), ein zweites, nachdem ein Entwurf der Handlungsfelder vorlag und diskutiert werden konnte (2. September 2022 im c/o Raum für Kooperation).

Ziel dieser Veranstaltungen war es, die Beschäftigten des Referats Kultur und die Leitungen der städtischen Kultureinrichtungen möglichst früh ins Boot zu holen und mit ihnen das Vorgehen im Gesamtprozess zu diskutieren. Nachdem die Handlungsfelder in einer ersten Entwurfsfassung vorgelegt werden konnten, wurde deren Ausrichtung noch einmal intensiv mit den Beteiligten diskutiert und bewertet.

*Kreative Denkprozesse: Auch bei den **verwaltungsinternen** Beteiligungsformaten mit den Beschäftigten des Referats Kultur und den Leitungen der städtischen Kultureinrichtungen wurde intensiv diskutiert*



Machte neugierig: eine Postkarte als Hinweisschild auf dem Boden des Wochenmarktes. Hier geht es zum Kulturdialog!

Kulturdialog on tour

Der Kulturdialog on tour wurde entwickelt, um aktiv auf die Gelsenkirchener Stadtgesellschaft zuzugehen und mit möglichst vielen unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern über Kultur und Freizeitgestaltung allgemein, ihre Vorlieben und ggf. Gründe für Nicht-Nutzung von Kulturangeboten ins Gespräch zu kommen.

Dieses Format beinhaltete ausgesuchte Stationen in unterschiedlichen Stadtteilen. An drei Terminen wurde ein mobiler Stand mit integriertem Lastenfahrrad aus dem Bestand der Stadt Gelsenkirchen aufgebaut. Mögliche Stationen wurden in der Steuerungsgruppe diskutiert, in der auch die finale Auswahl getroffen wurde. An den ersten Stationen nahmen auch die Beigeordnete sowie die Leitung des Referates Kultur und weitere Mitarbeiterinnen teil.

Zwei Termine mussten wegen unvorhersehbarer schwieriger Wetterverhältnisse verschoben werden. Da im Prozess vor allem im Forum und auch von Seiten des Kulturausschusses der **Wunsch nach einem Dialog** mit jüngeren Menschen und einer stärkeren Vielfalt der Dialoggruppen aufkam, wurden die zwei letzten Termine als gezielt aufsuchende Vor-Ort-Begegnungen organisiert. Auf die feste Station mit dem Lastenfahrrad wurde diesmal verzichtet.

Ein Kulturdialog fand im Kneipenviertel in Buer statt, der andere im Bereich der Bahnhofstraße und Umgebung. In Buer sprach das Team proaktiv Kneipenbesucherinnen und -besucher an und konnte vor allem mit vielen Studierenden sprechen, die sich traditionell am Donnerstagabend hier verabreden. Mit einem Besuch der belebten Bahnhofstraße und der nahegelegenen Hauptstraße traf das Team der AG startklar auf viele Menschen mit einem Zuwanderungshintergrund, besonders viele gehörten der kurdischen Gemeinschaft in Gelsenkirchen an.

Kulturdialog on tour bedeutet: mit möglichst vielen unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern über Kultur und Kulturangebote ins Gespräch zu kommen, an ausgesuchten Stationen in unterschiedlichen Stadtteilen. An drei Terminen wurde ein mobiler Stand mit integriertem Lastenfahrrad aus dem Bestand der Stadt Gelsenkirchen aufgebaut

Mit Postkarten wurde zum Barcamp eingeladen

Kulturdialog on tour auf dem Heinrich-König-Platz

Mit Holzperlen konnte abgestimmt werden, wie sichtbar Kultur in Gelsenkirchen ist

Vor allem von den jungen Menschen kamen zum Teil recht konkrete Vorschläge für aus ihrer Sicht attraktive Kulturangebote. Bei den Menschen aus unterschiedlichen Communitys wurde deutlich, wie dringend hier ein **Kontaktaufbau** notwendig ist, der mit einem kurzen Aufeinandertreffen nicht gewährleistet werden konnte. Deutlich wurde, dass Sichtbarkeit der Kulturangebote und Anschlussfähigkeit an die Lebensrealitäten der Stadtgesellschaft wichtige Stellschrauben für die künftige Kulturarbeit sein können.

6

Termine für Kulturdialog on tour

- **Wochenmarkt in Buer, 26. März 2022**
- **Wochenmarkt in Ückendorf, 30. März 2022**
- **Feierabendmarkt, Heinrich-König-Platz, 30. März 2022**
- **ZOOM Erlebniswelt, 25. Mai 2022**
- **Kneipenviertel Buer, 29. September 2022**
- **Quartier Heinrich-König-Platz/Bahnhofstraße, 22. November 2022**

Bei der kurzen Vorstellungsrunde stellten sich alle mit drei Stichworten zur Kultur in Gelsenkirchen vor

Wo wird mein Thema diskutiert? Der Sessionplan weist den Weg

Barcamp Kultur

Am 29. April 2022 fand im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung ein Barcamp im Wissenschaftspark statt. Das als Mitmach-Konferenz entwickelte Format sah vor, dass das Programm erst am Tage der Veranstaltung von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt wurde. Jede und jeder konnte ein Thema vorschlagen und sich mit weiteren interessierten Teilnehmenden zu einer 45-minütigen Diskussionsrunde treffen.

Insgesamt wurden von 134 Teilnehmenden Ideen und Vorschläge in 16 Diskussionsrunden (Sessions) erarbeitet. Die Ergebnisse wurden auf Plakaten festgehalten und dauerhaft auf einem Padlet (digitale Pinnwand) zum Nachlesen und Kommentieren gesichert.

Genügend Zeit für den Austausch untereinander ist beim Barcamp wichtig

Werbung für die weiteren Beteiligungsformate wurde auch gemacht

134

Teilnehmende im Wissenschaftspark

Die Vernetzung aller an Kultur Interessierten in der Stadt war ein Pluspunkt des Barcamps

Die Themen der Sessions waren:

1. Stadtteilvernetzung
2. Institut für Stadtgeschichte geöffnet. Archiv für alle, aber wie?
3. Terminkoordination
4. Erreichbarkeit der Zielgruppe „junge Menschen“
5. Professionalisierung
6. Interkultur
7. Kunstband in Gelsenkirchen, Überbrücken von innerstädtischen Grenzen
8. Nicht-Besucherinnen und -Besucher gewinnen
9. Umgang mit kulturellem Erbe, Identität und Stadtbewusstsein
10. Schöne Räume für Kultur in jedem Stadtteil, Mischräume für verschiedene Kultur in verschiedenen Größen – auch für Proben
11. Vorindustrielles Bauernhaus Grothoff in GE-Buer und andere erhaltenswerte Denkmale (Haus Leythe)
12. Namensgebung Straßen/Plätze
13. Realisierung von genreübergreifenden Projekten
14. Leerstand, mögliche Nutzungen
15. Gestaltung U-Bahn-Haltestelle Hauptbahnhof
16. Denkmal für Bergleute

Aus einigen Sessions entwickelten sich Arbeitsgruppen, die sich weiter mit den jeweiligen Themen beschäftigen wollten (AG Leerstand, AG Öffentlichkeitsarbeit).

Intensives Diskutieren in den Sessions

16 Sessions

Workshops

Als Herzstück der Kulturentwicklungsplanung fungierten sieben sparten- bzw. themenorientierte Workshops. Die hier erarbeiteten Ergebnisse wurden in Protokollen gesichert und bildeten eine wichtige Grundlage für die Definition von Handlungsfeldern und Vorschlägen im Kulturentwicklungsplan.

Spartenbezogene Workshops

Für zwei Workshops wurden inhaltliche Cluster gebildet, die sich gegenseitig ergänzten. Ein für die Sparte Darstellende Künste angesetzter Workshop musste aufgrund von Terminproblemen abgesagt werden. Ersatzweise gab es Einzelgespräche mit Akteurinnen und Akteuren aus der Szene. Insgesamt fanden drei spartenbezogene Workshops statt:

- Literatur & Bibliotheken (19. Mai 2022), Halfmannshof,
- Musik (08. September 2022), Consol Theater,
- Bildende Kunst & Museen (02. Juni 2022), Kunstmuseum Gelsenkirchen.

Themenbezogene Workshops

Zentrale **Querschnittsthemen** bildeten die Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung und das Einladen unterschiedlicher Kultur-Aktiver zu den themenbezogenen Workshops:

- Kulturelle Förderung (18. Mai 2022), Kulturraum die flora,
- Kulturerbe, Brauchtum, Industrie- & Erinnerungskultur (14. Juni 2022), Wohnzimmer GE,
- Kulturelle Infrastruktur (20. Juni 2022), c/o Raum für Kooperation,
- Kulturelle Teilhabe (05. September 2022), Schloss Horst.

Workshop Kultur in den Stadtteilen

Zusätzlich zu den sparten- und themenbezogenen Workshops wurde ein Workshop zur Kultur in den Stadtteilen angesetzt (30. November 2022). Dieses Thema war vor allem von Seiten des Kulturausschusses als Wunsch an die Verantwortlichen des KEP herangetragen worden und stieß auf großes Interesse bei den Kultur-Aktiven.

Workshop Kulturförderung im Kulturraum „die flora“

Workshop Kulturerbe im „Wohnzimmer“

148

Teilnehmende an den Workshops

Insgesamt nahmen an den Workshops 148 Menschen teil, einige davon kamen mehrmals zu unterschiedlichen Themen. Die größte Beteiligung mit 27 Akteurinnen und Akteuren gab es beim Workshop zur Kulturellen Teilhabe.

Die Workshops wurden jeweils auf 3,5 Stunden am späten Nachmittag und frühen Abend angesetzt, um die Teilnahme zu erleichtern. Eingeladen wurde über das Referat Kultur, wo im Zuge der Kulturentwicklungsplanung entsprechende Verteiler angelegt wurden. Die Workshops waren aber immer auch für weitere Interessierte offen und wurden in der Presse beworben. Ziel war es, durch eine diverse Zusammensetzung der Teilnehmenden möglichst viele Perspektiven aus der Stadtgesellschaft auf dem Weg der Kulturentwicklungsplanung mitzunehmen. Das gelang unterschiedlich gut, da teils die entsprechenden Kontakte in unterschiedliche Gruppen hinein erst durch die Projektstelle zur Kulturentwicklungsplanung aufgebaut wurden.

Alle Workshops folgten einem vergleichbaren Ablauf:

- Vernetzung der Kulturschaffenden
- Vernetzung mit dem Referat Kultur
- Vorstellung der Bausteine des KEP-Prozesses
- ausführliche Vorstellungsrunde
- SWOT-Analyse der Ist-Situation im jeweiligen Feld
- Arbeit in Kleingruppen
- Austausch und Ideenentwicklung
- Sammeln von Schwerpunkten/Ideen für Maßnahmen
- Diskussion

Die in den Workshops diskutierten Herausforderungen und das **Brainstorming zu Lösungen und ersten Maßnahmen** wurden mit den weiteren Erkenntnissen aus dem Prozess abgeglichen und sind anschließend in die zentralen Handlungsfelder mit entsprechenden Empfehlungen eingeflossen.

Oberbürgermeisterin Karin Welge eröffnete die KEP-Konferenz

KEP-Konferenz „Kultur bewegt“

Am Abend des 18. November 2022 fand in Schloss Horst die als KEP-Konferenz betitelte Abschlussveranstaltung zur Prozessbegleitung der Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen statt. Mit dem Slogan „Kultur bewegt“ wurde stadtweit für die Teilnahme auf sogenannten City-Light-Werbetafeln geworben.

Insgesamt kamen 99 Personen, deren Kreis sich aus Teilnehmenden der Workshops, des KEP-Forums, der Kulturpolitik, aber auch neuen Interessierten zusammensetzte. Die Konferenz wurde von zwei Musik-Acts am Beginn und am Ende der Veranstaltung gerahmt. Zum Auftakt gab es ein Mini-Konzert des Gelsenkirchener Musikers Julian Rybarski und den Abschluss bildete die gebürtige Gelsenkirchenerin und 2022 als Newcomerin bei „Pop NRW“ ausgezeichnete Brenda Blitz mit ihrem Auftritt. Die Location in Schloss Horst war in den Farben des KEP angestrahlt und schuf eine besondere Atmosphäre.

Bei der KEP-Konferenz wurde ein erstes Zwischenfazit mit allen Interessierten geteilt und die bisher aus dem Prozess entwickelten Handlungsfelder mit ihren Vorschlägen zur Diskussion gestellt.

Oberbürgermeisterin Karin Welge eröffnete die KEP-Konferenz und stellte in ihrer Einführung das Engagement aller am Prozess Beteiligten heraus.

Vor der Arbeitsphase an den Thementischen wurde die Kultur-App „Was geht?“ vorgestellt, deren Idee auf dem Kultur-Barcamp geboren wurde und an der aktuell gearbeitet wird. Das KEP-Team berichtete von der Arbeit der letzten Monate und stellte noch einmal die einzelnen Arbeitsschritte vor.

Die bis dahin entwickelten zehn Handlungsfelder wurden im Rahmen eines sog. World Cafés jeweils als Thementisch mit einer entsprechenden Vorlage für den Austausch bereitgestellt. Pro Tisch und Handlungsfeld gab es eine Moderation, und Kleingruppen diskutierten zu drei Impulsfragen die jeweils vorgeschlagenen Themen. Zusätzlich konnten die Teilnehmenden in einer Ausstellungspräsentation die Handlungsfelder vollständig nachlesen und mit Post-its Kommentare hinzufügen.

In den moderierten Runden diskutierten die Teilnehmenden unterschiedliche Aspekte der Bewertung der vorgeschlagenen Ideen. Kriterien waren dabei:

- kurzfristig umsetzbar,
- besonders wichtig,
- ein Satz, der die Zielsetzung zusammenfasst.

Den Abschluss der KEP-Konferenz bildete ein moderiertes Gespräch zwischen der Stadträtin Anne Heselhaus

99 **Teilnehmende an der KEP-Konferenz**

Austausch an den Thementischen

und der Leiterin des Referates Kultur Andrea Lamest. Beide betonten die gute Stimmung während der Veranstaltung und zeigten sich begeistert von der regen Diskussion an den Thementischen. Sie waren zudem zuversichtlich, dass **aus den Anregungen und Ideen am Ende eine gute Arbeitsgrundlage geschaffen** werden könne, mit der sich die Zukunft der Kulturarbeit in Gelsenkirchen gestalten ließe.

Wichtig sei ihnen, dass der abgestimmte Kulturentwicklungsplan nicht in der Schublade verschwinde, sondern dass er vielmehr den Startschuss für ein kontinuierliches Arbeiten aller Akteurinnen und Akteure an den zentralen Themen bedeute. Hierfür müsse man sich auch der Unterstützung durch die Politik versichern.

Die Handlungsfelder und die Tischvorlagen der Thementische waren:

1. Orte und Räume für Kultur
2. Vielfalt der Stadtgesellschaft
3. Kulturelle Teilhabe und Publikumsentwicklung
4. Kulturförderung
5. Veranstaltungskonzepte und -formate
6. Kulturverwaltung
7. Vernetzung der Kulturszene
8. Wahrnehmung von Kultur
9. Wertschätzung der Kultur
10. Digitalität im Kulturbereich

Stimmungsvolle Atmosphäre bei der KEP-Konferenz im Schloss Horst

Großformatige City Light Plakate luden zur KEP-Konferenz ein

Öffentlichkeitsarbeit

Der KEP Gelsenkirchen wurde kommunikativ durch die Stadt Gelsenkirchen begleitet mit Printmaterialien, einer Webseite, Social Media und Werbemitteln. Für Meilenstein-Termine (Kulturdialoge, Barcamp, KEP-Konferenz) wurde eine Fotografin beauftragt. Weitere Fotos und Videos (u.a. eine Grußbotschaft der Stadträtin Anne Heselhaus) wurden von der AG startklar produziert.

Für den Kulturentwicklungsplan wurde im Auftrag der Stadt durch die Kommunikationsagentur brand.m, Gelsenkirchen, ein eigenständiges, aufmerksamkeitsstarkes Corporate Design entwickelt, das neben großen abstrakten Farbfeldern als Eyecatcher den Slogan „Was fällt dir denn ein?" nutzt. Mit diesem Design wurden im Laufe des KEP zahlreiche Medien erstellt.

Als zentrales Mittel der Online-Kommunikation wurde durch das Referat Kultur eine Webseite zum KEP Gelsenkirchen als Unterseite auf www.gelsenkirchen.de angelegt, die den Prozess abgebildet hat und nachhaltig genutzt werden kann, um auch die künftige Umsetzung der im KEP Gelsenkirchen ermittelten Ziele und Aufgaben abzubilden. **Während des Prozesses wurde der städtische Webauftritt für Ankündigungen von Veranstaltungen und die Bereitstellung von Ergebnissen genutzt.**

Sämtliche Protokolle der Beteiligungsformate wurden auf der Unterseite www.gelsenkirchen.de/kep zum Download zur Verfügung gestellt. Zusätzlich gab es eine vom Referat Kultur erarbeitete Online-Befragung, die über ein internes Tool der Stadtverwaltung gestartet wurde. An dieser Online-Befragung nahmen rund 660 Interessierte teil. Insgesamt waren über den gesamten Zeitraum des KEP über 13.000 Zugriffe auf diese Webseite zu verzeichnen.

Auch über Social Media wurde der KEP Gelsenkirchen begleitet. Hierzu bereitete die AG startklar Inhalte wie Fotos, Videos und Zitate vor, die über die offiziellen Social-Media-Kanäle der Stadt Gelsenkirchen verbreitet wurden (Instagram, Facebook, Twitter). Dies wurde besonders im Vorfeld und zur Nachbereitung größerer Veranstaltungen genutzt.

Seedbombs „Blühende Ideen“

13.000

Zugriffe auf die Webseite

Zu einzelnen Bausteinen des Kulturentwicklungsplans Gelsenkirchen wurden Pressemitteilungen veröffentlicht – in der Regel, um Veranstaltungen zu bewerben und zur Teilnahme am Kulturdialog on tour und dem Barcamp einzuladen. Zu Letzterem gab es ein Pressegespräch zum Start des Prozesses und vor dem Barcamp. In der lokalen Presse wurde entsprechend berichtet. Die Veranstaltungen zum KEP Gelsenkirchen wurden zudem in der monatlichen Printpublikation „Kulturtipps Gelsenkirchen“ kommuniziert. Im Vorfeld der KEP-Konferenz schaltete die Stadt stadtweit City-Light-Poster. Die Einladungen zu den öffentlichen Veranstaltungen lagen in Kultur- und Bildungseinrichtungen, den Bürgercentern und der Stadt- und Touristinfo sowie an weiteren städtischen Auslagestellen aus.

Folgende Medien wurden im Laufe des KEP erstellt:

- City-Light-Plakate
- Ideenkarten für den Kulturdialog on tour
- Karten mit der Möglichkeit zur Vernetzung („ich biete”/„ich suche”)
- Folder zum Barcamp und zur KEP-Konferenz
- eine Beachflag
- Plakate für Barcamp und KEP-Konferenz
- Jutebeutel („Tragfähige Ideen”)
- Seedbombs („Blühende Ideen”)

Die Beteiligungsformate im Überblick

ORGANISATION

Steuerungsgruppe

Mitglieder:

- Anne Heselhaus, Stadträtin
- Andrea Lamest, Leiterin des Referats Kultur
- Sandra Hartjes, Koordinatorin
- punktuell weitere Beschäftigte des Referats Kultur

Sitzungen, analog und digital

Forum

Mitglieder: interdisziplinär – aus Politik, Verwaltung und Kunst- und Kulturszene

- begleitet beratend den gesamten Prozess
- 26 Mitglieder
- fünf Treffen

BETEILIGUNGSFORMATE

Kulturdialog on tour

Sechs Termine März bis November

- mobiler Stand an ausgesuchten Stationen in mehreren Stadtteilen, teilweise mit dem Lastenfahrrad der Stadt Gelsenkirchen
- Ziel: mit der Stadtgesellschaft ins Gespräch kommen über Kultur und Freizeitgestaltung

Kultur in GE: Was du schon immer mal sagen wolltest

verwaltungsintern

- mit dem Referat Kultur und den städtischen Kultur- und kulturellen Bildungsinstituten
- zwei Workshops, einer zu Beginn, einer gegen Ende der Arbeitsphase

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Ausführende

- Stadt Gelsenkirchen
- Konzept & Moderation: startklar a+b GmbH, Schwerte
- Corporate Design & Kommunikationsmaterialien: brand.m GmbH, Gelsenkirchen
- Fotos: Caroline Seidel, Gelsenkirchen

Barcamp

29. April 2022, Wissenschaftspark

- offen für alle
- rund 130 Teilnehmende
- 16 Diskussionsrunden
- große Themensammlung
- Bildung erster AGs

Gemeinsam Ideen entwickeln und weiterdenken

KEP-Konferenz

18. November 2022, Schloss Horst

- Einladung an alle
- rund 100 Teilnehmende
- Diskussion der zehn Handlungsfelder
- Bewertung der Vorschläge

Leitlinien für die Zukunft festlegen

Workshops

im Mai, Juni und September

- 3 Sparten-Workshops: Literatur & Bibliotheken, Musik, Bildende Kunst & Museen
- 4 Themen-Workshops: Kulturelle Förderung, Kulturerbe, Brauchtum, Industrie- & Erinnerungskultur, Kulturelle Infrastruktur, Kulturelle Teilhabe
- Bedarfe ermitteln
- Dauer jeweils ca. 3,5 Stunden
- insg. 148 Teilnehmende

Kreativ arbeiten an Kultur-Themen

Medien

- Social-Media-Posts, Webseite
- Online-Befragungen
- Pressemeldungen
- Ideenkarten für die Kulturdialoge
- Karten mit der Möglichkeit zur Vernetzung („ich biete"/„ich suche")
- Info-Folder KEP
- Einladungen (Barcamp, KEP-Konferenz)
- Beachflag
- Plakate für Barcamp und KEP-Konferenz
- Give Aways: Seedbombs („Blühende Ideen"), Jutebeutel („Tragfähige Ideen")

4. Historische Bezüge und Kulturentwicklung

Gelsenkirchen ist eine junge Stadt, deren Entwicklung maßgeblich vom Bergbau beeinflusst und geprägt worden ist. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Gelsenkirchen ebenso wie Buer ein Dorf mit wenigen hundert Einwohnern, Bauern und Handwerkern; das heutige Stadtgebiet wies durchweg ländliche Siedlungsformen mit einigen Herrensitzen, Burgen und Schlössern auf.

Diese Situation änderte sich mit der Nordwanderung des Bergbaus und dem Anschluss an die Köln-Mindener-Eisenbahn, an deren Trasse in Gelsenkirchen ein Bahnhof entstand (1847). In unmittelbarer Nähe nahm die Zeche Hibernia eines irischen Unternehmers 1858 die erste Kohleförderung in Gelsenkirchen auf.

In den folgenden Jahren entwickelte der Bergbau eine ungeahnte Dynamik, und auch in den umliegenden Ortschaften wurden flächendeckend Grubenfelder erschlossen. Während anfangs der Bergbau nur südlich der Emscher stattfand, wuchs er zur Jahrhundertwende nördlich bis über Buer hinaus.

Die Stadt Gelsenkirchen wurde auf Kohle gebaut, dies war jahrzehntelang der dominierende Wirtschaftszweig. Allerdings ließen sich die Besitzer der Bergwerke mitsamt den Verwaltungen nicht in Gelsenkirchen nieder. Damit fehlte vor Ort eine nennenswerte Ober- und Mittelschicht als Träger einer bürgerlichen Kultur, wie sie andernorts zu dieser Zeit entstand. Für das gesellige und kulturelle Leben, aber auch für die Bildung übernahmen früh gewerkschaftliche Organisationen und speziell die Arbeiterbildungsvereine diese Rolle, und zwar im Kontext der Emanzipation der Arbeiterbewegung.

„Boomtown" Gelsenkirchen

Das schnelle Wachstum des Steinkohlebergbaus, verbunden mit dem Zuzug von Arbeitskräften und einer Bevölkerungsexplosion, dem Ausbau der Infrastruktur und dem forcierten Siedlungsbau machte Gelsenkirchen zu einer „Boomtown", die bereits 1875 die Stadtrechte erhielt. Herbert Knorr, Autor einer Gelsenkirchener Literaturgeschichte, charakterisiert sie als „Stadt ohne Geschichte", die alles andere vorzuweisen hatte, nur keine urbane Kultur.[2] Der Bergbau bestimmte die Stadtentwicklung, und in dessen Folge weiteten sich die Industriestandorte auch der anderen Branchen wie der Eisen- und Stahlproduktion sowie der Glasherstellung („Stadt der tausend Feuer") auf das gesamte Stadtgebiet aus.

In der Hochzeit des Bergbaus gab es in Gelsenkirchen rund 40 Zechenstandorte, in deren räumlicher Nähe in der ersten Wachstumsphase bis zum ersten Weltkrieg ca. 60 Arbeitersiedlungen gebaut wurden. Hatte (Alt)Gelsenkirchen zum Zeitpunkt der Stadtgründung noch etwas mehr als 11.000 Einwohner, so waren es zehn Jahre später schon 54.600 und im Jahr 1905 bereits 147.000.

Die Bergbaugeschichte Gelsenkirchens ist in einer Dauerausstellung im Hans-Sachs-Haus eindrücklich dargestellt.

Bereits während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts wurden aus den preußischen Ostprovinzen massiv Arbeitskräfte mit ihren Familien, u.a. polnischer Herkunft, für die wachsende Montanindustrie angeworben, die in Gelsenkirchen eine neue Heimat fanden, aber ihre kulturellen Traditionen weiter pflegten. Die Großstadt war geboren.

Auch in administrativer Hinsicht hatte dieser Konzentrationsprozess Folgen: Nach zahlreichen Gemeindeneugliederungen und administrativen Zugehörigkeiten im heutigen Stadtgebiet seit Mitte des 19. Jahrhunderts

[2] Knorr, Herbert: Zwischen Poesie und Leben. Geschichte der Gelsenkirchener Literatur und ihrer Autoren von den Anfängen bis 1945, Essen 1995, S. 9

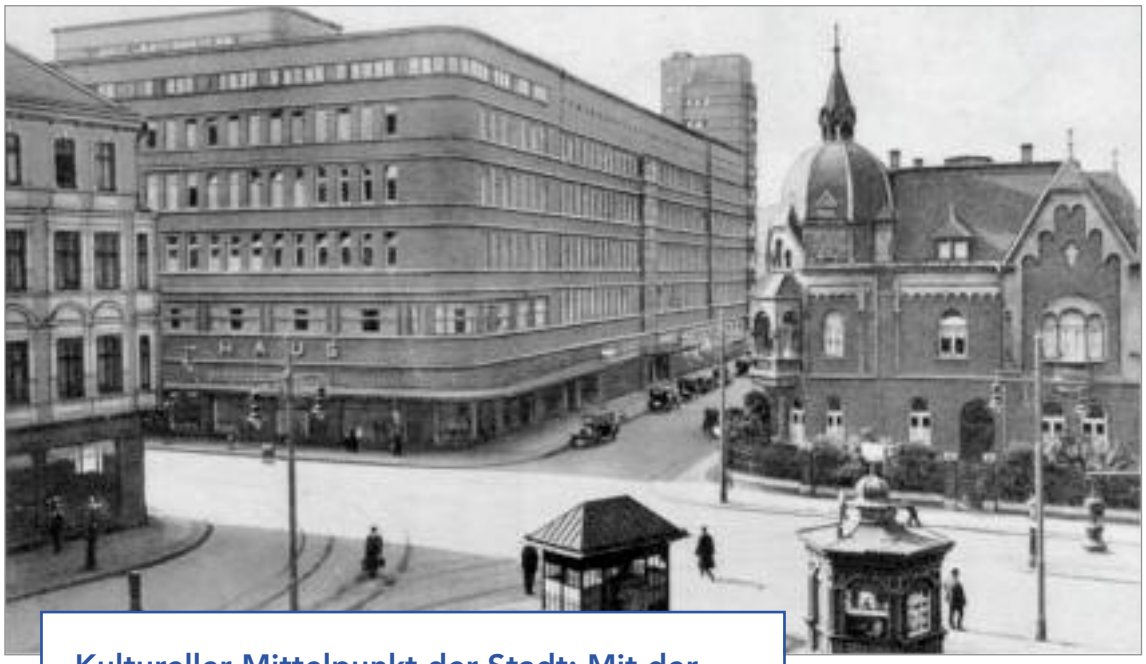


Foto: Institut für Stadtgeschichte

Kultureller Mittelpunkt der Stadt: Mit der Eröffnung des Hans-Sachs-Hauses erhielt die Stadt im Jahr 1927 ihren ersten multifunktionalen Veranstaltungssaal, der rund 1.600 Menschen fasste.

wurden die erst seit 1911 selbstständige Stadt Buer und das Amt Horst 1928 zur neuen Stadt Gelsenkirchen mit nun 340.000 Einwohnern zusammengeschlossen. Mit diesem Akt war die Stadtwerdung in ihrer heutigen Form weitestgehend abgeschlossen.

Durch die Fusion weitete sich auch die Stadtfläche erheblich aus, was eine Voraussetzung für weitere Industrieansiedlungen wie etwa die Kohle-Chemie-Verbünde und die Stahlverarbeitung war. Dabei stellte die nun erreichte Größe mit einzelnen, nicht zusammenhängenden Siedlungskernen einen Standortvorteil dar, denn neue Industrien mussten sich nicht jenseits der Stadtgrenzen ansiedeln, sondern fanden auf den Freiflächen in Gelsenkirchen selbst genügend Raum.

Durch die Industrialisierung hat sich die Stadt nicht ausgedehnt, sondern ist vielmehr zusammengewachsen und entspricht heute einer polyzentrischen Struktur mit fünf Stadtbezirken. Geblieben ist jedoch die vergleichsweise große Entfernung zwischen den beiden städtischen Zentren Gelsenkirchen-Mitte und Buer. Der apostrophierten „zweigeteilten“ Stadt, dem bürgerlichen Buer und der industriell geprägten Gelsenkirchener Altstadt entspricht ein häufig gehörtes mentales, aber auch ein soziales Nord-Süd-Gefälle, dessen Grenze der Rhein-Herne-Kanal und die Berliner Brücke markieren.

Freizeit- und Kulturleben in der Hochphase der Industrialisierung

In den zwanziger Jahren setzte sich die Industrialisierung in Gelsenkirchen weiter fort, stand jedoch auch unter einem starken Modernisierungsdruck, um die Produktivität zu erhöhen und einen montanindustriellen Verbund mit neuen kohlebasierten Verwertungsketten aufzubauen. Dies erzeugte auf der einen Seite erstmals Arbeitslosigkeit bei Bergleuten, führte aber auch zu einer weiteren Expansion von großflächigen Industrieanlagen. **In den zwanziger Jahren entwickelt sich auch erstmals ein nennenswertes Kultur- und Freizeitleben in der Stadt.** Während bereits in den Jahren zuvor einzelne Theaterkompanien in den Sälen verschiedener Gastronomiebetriebe gastiert hatten, ohne einen regel-

Foto: Institut für Stadtgeschichte

Mit der Schauburg etablierte sich im Jahr 1929 eine große Veranstaltungsstätte in Buer, in der neben dem Kinobetrieb auch Theatervorstellungen einen repräsentativen Rahmen fanden. Dort gastierte regelmäßig die Vestische Oper.

mäßigen Spielbetrieb zu unterhalten, wurde nun die Bahnhofstraße, die einst den neuen Bahnhof mit der Altstadtkirche im früheren Dorfkern verbunden hatte, nicht nur zu einer attraktiven Einkaufsmeile, vielmehr konzentrierten sich dort auch Unterhaltungs- und Vergnügungsangebote. Mit der Schauburg etablierte sich im Jahr 1929 eine große Veranstaltungsstätte in Buer, in der neben dem Kinobetrieb auch Theatervorstellungen einen repräsentativen Rahmen fanden. Etwa gastierte dort regelmäßig die Vestische Oper.

Mit der Eröffnung des Hans-Sachs-Hauses – des neuen Gelsenkirchener Rathauses – erhielt die Stadt im Jahr 1927 ihren ersten multifunktionalen Veranstaltungssaal, der rund 1.600 Menschen fasste. Konzerte, Theater- und Filmvorführungen, Opern, Lesungen, Ausstellungen und wissenschaftliche Vorträge, politische Veranstaltungen, Sport vom Boxen bis zum Turnen, vor allem aber zahlreiche Tanzabende und Bälle fanden hier statt. Regelmäßig lud das Hans-Sachs-Haus zu Vorführungen der für den Veranstaltungssaal gebauten Walcker-Orgel ein.

Im Hans-Sachs-Haus fand auch die städtische Bücherei mit einem großen Lesesaal ein neues Domizil. Kunstausstellungen, die nennenswert seit der Zeit des Ersten Weltkriegs an verschiedenen Orten Gelsenkirchens und ab Mitte der zwanziger Jahre vor allem im Georgshaus, der Städtischen Gemäldegalerie und der Ausstellungshalle am Wildenbruch-Platz durchgeführt wurden, gehörten ebenfalls zum Angebot des Hans-Sachs-Hauses. Damit war das Rathaus über viele Jahre auch der kulturelle Mittelpunkt der Stadt: tagsüber und am Abend zugänglich, für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, mit Veranstaltungen von hoher künstlerischer Qualität und eher unterhaltendem Charakter.

Auch für gesellschaftliche Anlässe bot der Veranstaltungssaal den passenden Rahmen: für Tagungen, Versammlungen, Jubiläen oder Feierlichkeiten von Berufsverbänden, Schulen, Vereine oder Unternehmen. Ein Theatergebäude oder ein eigenes Ensemble gab es nicht. Erst während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Stadthalle im Stadtgarten zu einem Theater umgewidmet (1934) und diente bis zur Zerstörung durch Bomben im Jahr 1944 als Repertoire-Spielstätte mit einem eigenen Ensemble.

Party im Halfmannshof: In den 60er und 70er Jahren war die Künstlersiedlung mit ihren Aktivitäten und Ausstellungen ein vielbeachteter Künstlertreffpunkt.

Künstlersiedlung Halfmannshof

Ein weiteres kulturelles Erbe der zwanziger Jahre ist der Halfmannshof in Ückendorf. Die Künstlersiedlung wurde 1931 als Atelier-Gemeinschaft auf dem städtischen Grundstück des ehemaligen Bauernhofes von Hugo Halfmann gegründet. Der Grundgedanke und Antrieb der fünf Gründungsmitglieder orientierte sich dabei am Bauhaus, dessen Ziel es war, Handwerk und Kunst zusammen zu bringen. Bis zum Krieg wuchs die Künstlergemeinschaft auf 15 Bewohner an, 1938 wurde der Hof sogar um ein Gebäude erweitert.

Im Jahre 1945 gab es einen Neuanfang mit der Gründung des „Künstlersiedlung Halfmannshof e. V." Von nun an entwickelte sich ein reges Künstlerleben mit vielen Festen und Ausstellungen, in dessen Folge 1956 eine Ausstellungshalle gebaut wurde, ein neuer Dreh- und Angelpunkt für die Gemeinschaft.

In den sechziger Jahren entwickelte sich der Halfmannshof zu einem überregional vielbeachteten Austausch- und Arbeitsort der jungen Avantgarde. Hier verkehrten Künstler wie Gerhard Mack, Otto Piene und Günther Uecker, Joseph Beuys, Daniel Buren, Adolf Luther, Blinky Palermo oder George Rickey, die in Gelsenkirchen u.a. Kunstwerke im öffentlichen Raum gestaltet haben, die ihre künstlerische Arbeit aber auch gesellschaftlich verbunden sahen und z. B. in Schulen eingeladen wurden.

Im Jahr 1963 fand im Halfmannshof eine erste vielbeachtete Ausstellung mit Künstlern der ZERO-Bewegung

statt. Zu dieser Zeit erfuhr der Halfmannshof mit seinen Aktivitäten und Ausstellungen viel öffentliche Aufmerksamkeit und Zuspruch durch Kunstinteressierte, die selbst aus den Kunst-Hochburgen Düsseldorf und Köln nach Gelsenkirchen kamen. Diese Bedeutung hat die Künstlersiedlung in späteren Jahren nie wieder erreicht. Aktuell gibt es Überlegungen für eine Neuausrichtung dieses Gelsenkirchener Kulturerbes.

Wiederaufbau und Kunst der Moderne

Die Kunst der sechziger Jahre ist in Gelsenkirchen eng verbunden mit dem Aufbruch, den die Stadt nach der Beseitigung der starken Kriegsschäden und dem Wiederaufbau erlebte. In vergleichsweise kurzer Zeit konnten die Anlagen der Montanindustrie wiederhergestellt werden, die Steinkohleförderung und die Stahlerzeugung erreichten neue Höchststände.

Zusätzlich konnte sich eine weitere Industriebranche in Gelsenkirchen etablieren, die das vorhandene Wirtschaftsprofil ergänzte: die Bekleidungsindustrie, von der z. B. Betriebe aus dem nun polnischen Breslau nach Gelsenkirchen übersiedelten.

Die Modebranche verstand sich als eine Industrie der Moderne, und insofern war sie neben den alten Industriezweigen ein früher Schritt in Richtung Strukturwandel. In Gelsenkirchen fanden vielbeachtete Modenschauen statt, gutes Design war ein elementarer Faktor im Markt.

Der Zustrom von Flüchtlingen führte zu einem starken Anstieg der Bevölkerung. Der Bau vieler, aber einfacher Wohnungen hatte absolute Priorität. In kurzer Zeit war die Bevölkerung Ende der fünfziger Jahre auf fast 400.000 Einwohner angewachsen, Gelsenkirchen sah sich auf dem Weg zur Millionenstadt. Genug Platz war vorhanden – und Geld. Es erfolgte ein entsprechender Ausbau der öffentlichen Infrastruktur und neuer Siedlungsgebiete, die Bahnhofstraße wurde zur attraktiven und umsatzstärksten Fußgänger-

Fenster aus dem alten Bahnhofsgebäude zeigt die Branchen, die die Ressourcen für die Gelsenkirchener Moderne schufen: Kohle, Stahl, Glas, Chemie und Bekleidung.

Wegweisende Architektur, im Design seiner Zeit weit voraus: Das Musiktheater im Revier wurde 1959 eröffnet.

zone der Bundesrepublik, vierspurige Stadtstraßen verbanden die Ortsteile, das Bildungswesen wurde modern und vorbildlich aufgestellt, die Planung einer der ersten Gesamtschulen wurde auf den Weg gebracht.

Noch lief das industrielle Räderwerk, das den Wohlstand der Stadt sicherte, auf Hochtouren, obgleich sich beim Bergbau erste Ausfälle abzeichneten. Ein erhalten gebliebenes Fenster aus dem alten Bahnhofsgebäude, das am Anfang der Bahnhofstraße an diese Zeit erinnert, zeigt die Branchen, die die Ressourcen für die Gelsenkirchener Moderne schufen: Kohle, Stahl, Glas, Chemie und Bekleidung.[3]

Der rasche Wiederaufbau und die Erfolgsgeschichte Gelsenkirchens in der Nachkriegszeit führten zu einer wirtschaftlichen Stärke, die sich nicht nur in den kommunalen Finanzen niederschlug, sondern auch zu einem neuen Selbstbewusstsein der politisch Verantwortlichen beitrug. Gelsenkirchen war ein industrielles Schwergewicht geworden. Jetzt sollte es auch ein kulturelles Schwergewicht werden.

Theater- oder Museumsbauten waren auch andernorts sichtbarer Ausdruck eines solchen Selbstverständnisses und allein aufgrund ihrer Kubatur von stadtbildprägender Natur. Da Gelsenkirchen als aufstrebende Großstadt nicht mehr über ein solches Kulturinstitut verfügte, entschied man sich für einen Theaterneubau – und folgte damit einer Reihe von deutschen Städten, die seinerzeit ebenfalls neue Theatergebäude planten, die wie keine andere Einrichtung immer auch ein Maximum an Repräsentativität und Außenwirkung versprachen.

[3] Lenz, Patricia: Fenster des alten Gelsenkirchener Hauptbahnhofs; in: Eine Geschichte des modernen Gelsenkirchen in 25 Objekten, Hrsg. Alexander Kraus, Daniel Schmidt, Essen 2016, S. 119

Bereits 1951 wurden städtische Mittel für dieses Vorhaben bereitgestellt, und nach einem 1954 erfolgten Wettbewerbsverfahren wurde eine Arbeitsgemeinschaft um den Architekten Werner Ruhnau mit dem Neubau beauftragt. Baubeginn war im Jahr 1956, 1959 erfolgte die Eröffnung der Städtischen Bühnen Gelsenkirchen, wie das Haus damals hieß, mit einem großen und einem kleinen Theatersaal. Die Architekturkonzept war bahnbrechend, der Entwurf inspiriert durch das Bauhaus, mit einer großen, zur Stadt hin öffnenden Glasfront und einer auch im Innenraum transparenten Architektur.

Bereits bei der Planung des Neubaus wurden Architektur und Kunst als sich aufeinander beziehende Elemente integriert. Für die Ausgestaltung des Innenraums konnten avantgardistische Künstler wie Jean Tinguely, Norbert Kricke, Paul Dierkes und insbesondere Yves Klein gewonnen werden, der hier mit den monochromen Bildtafeln im „Gelsenkirchener Blau" sein größtes skulpturales Werk schuf. Die besondere Bedeutung des Gelsenkirchener Theaterneubaus als Ikone der Moderne erschließt sich noch heute, wenn man ihn mit anderen Theaterbauten dieser Zeit vergleicht.

Das Programm der Bühnen umfasste anfangs alle Genres des Musiktheaters sowie eine eigenständige Schauspielsparte, die in den siebziger Jahren zugunsten einer kurzzeitigen Kooperation mit dem Schauspielhaus Bochum aufgegeben wurde. Profilbildend für das neu benannte „Musiktheater im Revier" wurde der Tanz mit der „MiR Dance Company".

Kunstszene Gelsenkirchen

Die Integration der jungen künstlerischen Avantgarde in den Theaterneubau löste einen starken Impuls in der Kunstszene Gelsenkirchens aus. Dabei entwickelte sich diese Szene vor allem durch die Präsenz von bekannten Künstlerinnen und Künstlern in der Stadt, die ihre künstlerische Arbeit entweder vor Ort entwickelten oder persönlich vorstellten, etwa bei Kunstaktionen oder Happenings.

Gelsenkirchen wurde als Ausstellungsort interessant, auch durch private Initiativen.[4] Private Galerien wurden gegründet, die mit Ausstellungen und Kunstprojekten zum guten Ruf Gelsenkirchens beitrugen. Mit den Künstlerinnen und Künstlern kamen Journalistinnen und Journalisten, Filmemacherinnen und Filmemacher sowie Kunstexpertinnen und -experten aus der gesamten Bundesrepublik.

Die Unmittelbarkeit anerkannter auswärtiger Künstlerinnen und Künstler in den sechziger Jahren forderte den Künstlernachwuchs in Gelsenkirchen und in der Nachbarschaft heraus, und zwar nicht nur in der Bildenden Kunst, sondern auch in Musik, Theater und Literatur.[5] Es entstand eine engagierte Kunstszene, die die künstlerischen Prozesse sichtbar machen und das Publikum mit einbezog. Die Symbiose zwischen den Kunstschaffenden und kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürgern führte 1968 zur Gründung des Kreis Gelsenkirchener Kunstfreunde, des heutigen Kunstvereins. Die Künstlerliste der Ausstellung „Kunst der sechziger Jahre", 1988 veranstaltet vom Kunstverein im städtischen Museum, belegt, welche wegweisende Rolle Gelsenkirchen einst als Zentrum der Avantgardekunst spielte.

Ausstellungen und städtische Kunstankäufe seit den frühen siebziger Jahren legten auch den Grundstein für den bundesweit einzigartigen Bestand an kinetischer Kunst im Kunstmuseum Gelsenkirchen. Diese Sammlungstätigkeit war unmittelbar inspiriert durch den Bau des Theaters und die Aktivitäten der Künstlersiedlung Halfmannshof.

Im Jahr 1984 erhielt das Museum am Standort Buer einen Neubau, in dem neben der Kunst das frühere Heimatmuseum Buer und die naturkundlichen Sammlungen der Stadt zusammengeführt wurden. Ab 1993 erfolgte eine Konzentration der Museumsarbeit auf die Bildende Kunst; die beiden anderen Sammlungsbestände wurden verkauft oder eingelagert. 2008 wurde die Umbenennung in Kunstmuseum Gelsenkirchen beschlossen.

[4] Dokumentation Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen, Hrsg. Kunstverein und Stadt Gelsenkirchen o.J. (1988), S. 73 ff.

[5] Peter Rose, ebd., S. 7

Eine Mentorin der jungen Kunstszene war die Journalistin Anneliese Knorr, die für den Kunstverein Ausstellungen kuratierte, vor allem aber die Redaktion der „Gelsenkirchener Blätter“ leitete, einer von der Stadt Gelsenkirchen von 1948 bis 1984 herausgegebenen Zeitschrift mit dem besonderen Schwerpunkt „Gelsenkirchen kulturell und aktuell“.

Anneliese Knorr (1918 – 2003) war Journalistin und eine Mentorin der jungen Gelsenkirchener Kunstszene.

Eine vergleichbare Mentorenfunktion nahm eine andere Persönlichkeit für die Literatur ein: Hugo Ernst Käufer, der Direktor der Stadtbücherei, der 1967 die Literarische Werkstatt Gelsenkirchen mitgründete, aus der 1971 der bundesweit agierende Werkkreis Literatur der Arbeitswelt hervorging. Ziel dieser Vereinigung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern war die Förderung der literarischen Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt und die Förderung der literarischen Arbeit von Arbeitnehmern. Zum Umfeld des Werkkreises gehörte auch der Gelsenkirchener Autor Klaus Peter Wolf. Hugo Ernst Käufer war Förderer, Herausgeber und Kritiker von Autorinnen und Autoren der neuen Ruhrgebiets- und Arbeiterliteratur, deren Aufschwung maßgeblich ihm zu verdanken ist; Exilautorinnen wie Rose Ausländer und Irmgard Keun hat er wiederentdeckt.

Strukturwandel und Stadtentwicklung

Ebenso rasant, wie der Aufschwung Gelsenkirchens verlief, trafen die Stadt auch die Auswirkungen des Strukturwandels. Absatzrückgänge bei Kohle und Stahl waren bereits in den sechziger Jahren auszumachen, aber der Beginn der Kohlekrise und das massive Zechensterben, nachdem der Bergbau erst im südlichen Stadtgebiet und ab den siebziger Jahren bis in den Norden immer mehr aufgegeben wurde, entzogen der Stadt, „die auf Kohle gebaut“ hatte, die wichtigste Lebensgrundlage. Denn keine andere Stadt im Ruhrgebiet verfügte über so viele Zechen- standorte wie Gelsenkirchen, und dadurch waren in keiner anderen Stadt die Auswirkungen dieses Abbaus so gravierend. Seit den sechziger Jahren verlor Gelsenkirchen fast seine gesamte montanindustrielle Basis.

Als letzte Zeche auf Gelsenkirchener Stadtgebiet wurde die Zeche Hugo im Jahr 2000 geschlossen. Der monoindustrielle Komplex und sein Verschwinden waren auch die Ursache eines verzögerten bzw. nachlaufenden Strukturwandels. Die Folgen dieses tiefen wirtschaftlichen Einschnitts zeigten sich in allen gesellschaftlichen Bereichen. Der dauerhafte Verlust von Arbeitsplätzen, hohe Arbeitslosigkeit, prekäre Lebensverhältnisse, sanierungsbedürftiger Wohnungsbestand und schwindende Kommunalfinanzen waren der sichtbare Ausdruck dieser Krise. Durch Abwanderung sank die Bevölkerung. Im Jahr 2020 lag die Einwohnerzahl bei knapp unter 260.000.

Der Unterhalt einer ausgebauten öffentlichen Infrastruktur bei dramatisch sinkenden Einwohnerzahlen und Steuereinnahmen wurde ab Beginn der siebziger Jahre immer schwieriger und damit auch die finanziellen Spielräume der Stadt für die Kultur.

Foto: Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen, Kunstverein & Stadt Gelsenkirchen

Kunstmuseum Gelsenkirchen: einzigartiger Bestand an kinetischer Kunst.

Neue Kulturakteure und kultureller Aufbruch

In den siebziger und achtziger Jahren entstand in Gelsenkirchen, ebenso wie in den Nachbarstädten, eine sogenannte alternative Kulturszene, die beeinflusst war von Willy Brandts „Mehr Demokratie wagen“ und Hilmar Hoffmanns „Kultur für alle“ und sich bewusst als Gegenbewegung zum etablierten Kulturbetrieb definierte. Diese Alternativkultur verband ihre künstlerische Arbeit mit politischen Aussagen und Aktionen.

Ein besonderes Ziel war die Ansprache und Einbeziehung der Bevölkerungsgruppen, die mehrheitlich nicht am Kulturleben teilnahmen, Auszubildende, Personen aus der Arbeiterschaft und/oder mit Migrationshintergrund. So entwickelte sich auch in Gelsenkirchen mit verschiedenen Initiativen und Aktivitäten eine „freie“, d .h. nicht öffentlich getragene Kulturarbeit, die von einem soziokulturellen Verständnis geprägt war, einen starken Ortsteilbezug aufwies und Gebäudeleerstände nutzte.

Eine erste Einrichtung dieser Art war die Pappschachtel in Buer (1977), die als freies (Jugend-)Kulturzentrum fungierte, allerdings 1982 abbrannte und abgerissen wurde. 1992 entstand in einem aufgelassenen Maschinenhaus der Zeche Wilhelmine Victoria die KAUE, durchaus mit einem sozio-kulturellen Anspruch, aber der Tendenz dieser Zeit entsprechend bereits stark ausgerichtet als Veranstaltungsort mit Kabarettprogramm, später betrieben von der emschertainment GmbH, einer Tochter der Gelsenkirchener Stadtwerke.

Im Jahr 1991 beschloss der Rat der Stadt Gelsenkirchen den Um- und Ausbau des Gebäudes der ehemaligen Landeszentralbank an der Florastraße zu einem selbstverwalteten Jugend- und Kulturzentrum mit Arbeitsräu-

Lichtblick der freien Theaterszene: das Consol Theater auf dem ehemaligen Gelände der Zeche Consolidation in Bismarck.

men, Probenbühne und Veranstaltungsmöglichkeiten. Aufgrund massiver finanzieller Einschnitte im städtischen Haushalt wurde dieser Beschluss 1994 zurückgenommen und das Gebäude der städtischen Kulturverwaltung übertragen, die ein Jahr später dort den Veranstaltungssaal Kulturraum „die flora" eröffnete und seitdem das Programm gestaltet.

In diesem Rahmen hat auch die jazzArt-Galerie des Vereins GE-jazzt ihren Platz, die früher in einem ehemaligen Bunker stattfand. Fine Art Jazz ist eine weitere Konzertreihe, die u.a. im Schloss Horst und in Herten und Dorsten stattfindet.

Eine freie Theaterszene ist in Gelsenkirchen nur rudimentär vorhanden; dies betrifft auch das Amateur- oder Seniorentheater. Freie Theaterproduktionen finden in wechselnden personellen Zusammensetzungen statt; eine solche, seit langem bestehende Theaterformation ist das Trias-Theater oder das theatergildenast.

Eine eigene Spielstätte für freies Theaterbist in Gelsenkirchen nur eingeschränkt vorhanden, und zwar in der KAUE. Fehlende Räume und Auftrittsmöglichkeiten haben auch zum Verschwinden der ehemals aktiven Rocktheaterszene beigetragen.

Die Haushaltskonsolidierung ab Mitte der neunziger Jahre verringerte die Spielräume zur Förderung kulturellen Engagements. In der Folge verließen Künstlerin-

nen und Künstler und Kulturaktive die Stadt und setzten ihre Arbeit u.a. in den Nachbarstädten fort. Dieser Aderlass an künstlerischem und kulturellem Potenzial, den die Stadt bis heute nicht aufholen konnte, führte zur Auflösung des Gelsenkirchener Kulturrats, eines spartenübergreifenden Zusammenschlusses der freien Kulturszene.

Ein Lichtblick war vor diesem Hintergrund die Eröffnung des Consol Theaters im Jahr 2001. Die Erschließung des ehemaligen Zechengelände gleichen Namens war ein spätes Projekt der Internationalen Bauausstellung Emscherpark, deren Tätigkeit 1999 endete. Gegründet und bis heute getragen vom Verein Forum Kunstvereint e. V. (seit 1989) bietet das Consol Theater Proben- und Veranstaltungsräume für unterschiedliche Angebots- und Vermittlungsformate vor allem im Kinder- und Jugendtheater. Der Umbau des Gebäudes wurde vom Verein mit Hilfe einer Landesförderung und mit Eigenmitteln realisiert. Auch die laufende Finanzierung erfolgt überwiegend aus Drittmitteln.

Ebenfalls auf dem Consol-Gelände befinden sich das Musikprobenzentrum Consol 4 und die Kunstinstallation Sammlung Werner Thiel.

Seit der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 entwickelt sich in Ückendorf ein vom Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Gelsenkirchen gefördertes Kreativquartier, in dem sich Künstlerinnen und Künstler sowie andere Kulturaktive angesiedelt haben und in Leerständen Ateliers und Galerien betreiben. Aus dieser Initiative sind auch neue und stark beachtete Festivalformate entstanden, wie z. B. die Szeniale und das Places_VR Festival.

Foto: Thomas Robbin

Die Kunstinstallation „Sammlung Werner Thiel" im nördlichen Maschinenhaus der ehemaligen Zeche Consolidation verknüpft spannungsvoll Kunst und Zeitgeschichte in einem Gesamtkunstwerk aus Artefakten und Relikten bergmännischer Arbeit.

5. Herausforderungen für die kommunale Kulturpolitik

„Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik." Dieser Leitsatz für eine offene, auf die Gesellschaft bezogene kommunale Kulturarbeit könnte auch als Zielsetzung für die Gelsenkirchener Kulturentwicklungsplanung gelten: als Forderung, kulturelle Planung und kulturpolitisches Handeln auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Herausforderungen in der Stadt zu beziehen.

In einem vom Präsidium des Deutschen Städtetages 2015 beschlossenen Positionspapier „Kulturpolitik als Stadtpolitik“ heißt es u.a.:

> *Kommunale Kulturpolitik ist (…) ein zentrales Aufgabenfeld (der Stadtpolitik), indem sie einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Klima in der Stadt leistet. Stadt heißt auch permanenter Wandel, heißt Bewegung und Veränderung. Kunst und Kultur sind dabei mehr als ökonomische Aufwerter sich verändernder urbaner Räume. Zugleich ist die Stadt kein Ort von Homogenität, sondern Diversität. Die Synergien zwischen Kultur und Stadtentwicklung können entscheidend dafür genutzt werden, den urbanen Lebensraum als pluralen Lebensraum auszuloten, das heißt Austausch, Kommunikation, Verständigung und Annäherung zwischen unterschiedlichen, sich widersprechenden Lebensweisen und Kulturen zu fördern. Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Stadtentwicklungspolitik müssen gemeinsam Freiräume schaffen, die Platz lassen für Diskurs, für Begegnung, für Gemeinsamkeit – durchaus auch für konfrontative Auseinandersetzungen –, für freie Entwicklung und Experiment.*[6]

Bedingungsfaktoren der Kulturentwicklung

Die Entstehung der Kulturentwicklungsplanung ist in der Bundesrepublik Deutschland eng mit dem politischen und kulturellen Wandel in den 1970er Jahren verbunden. Ein erweitertes Verständnis von „Kultur“ jenseits ihrer traditionellen Bedeutung, die sich vor allem auf die Angebote der etablierten Kultureinrichtungen bezog, führte zu einer Neudefinition von Kulturpolitik, die neue Prioritäten in der Kulturlandschaft setzen wollte. Die Forderung nach „kultureller Demokratie“ sollte durch neue Inhalte der künstlerisch-kulturellen Arbeit, aber auch durch neue Formen der Vermittlung für ein breiteres Publikum erreicht werden. Sie richtete sich vor allem auf die kommunale Kulturpraxis. „Kultur für alle“ (Hilmar Hoffmann) und „Bürgerrecht Kultur“ (Hermann Glaser) galten als Paradigmen des kulturpolitischen Aufbruchs. Diese Forderungen sind nach wie vor konstitutiv für die Konzeptionen, Strategien und Planungen im Kultursektor.

[6] https://www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/kulturpolitik-als-stadtpolitik

Fünfzig Jahre nach diesem kulturpolitischen Paradigmenwandel haben sich die Rahmenbedingungen, das Handlungsspektrum und die Bedeutung der Kultur weiterentwickelt. Diese Faktoren sind auch in der Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen zu berücksichtigen.

- Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels steht die Kultur vor der Herausforderung, mit adäquaten Aktivitäten und Ansprachen nicht nur die kulturaffine Bevölkerung zu erreichen, sondern auch die Menschen, denen der Zugang aufgrund sozialer, bildungsbedingter, herkunfts- und altersmäßiger Voraussetzungen oder körperlicher Einschränkungen erschwert ist. **Die Schaffung adäquater Teilnahme- und Betätigungsmöglichkeiten, vor allem auch im Rahmen kultureller Bildungsprogramme, ist eine zentrale Aufgabe des Kulturbetriebs.** Kulturelle Teilhabe und aktive Partizipation für alle Bevölkerungsgruppen stellen heute wesentliche Kriterien für die öffentliche Akzeptanz kultureller Angebote dar.

- Der Zuwachs an freier Zeit, verbunden mit einem höheren Bildungsniveau für breitere Bevölkerungskreise, hat das Bedürfnis nach selbstorganisierter, kreativer Freizeitgestaltung verstärkt. Kulturelle Interessen beziehen sich nicht mehr nur auf die Rezeption der Angebote traditioneller Kultureinrichtungen. Sie äußern sich differenzierter und fragen **neue Veranstaltungsformate und Kulturorte** nach, die eine aktive Mitwirkung eröffnen. In diesem Zusammenhang stehen die Erschließung neuer Kultur- und Begegnungsorte sowie temporäre und ortsbezogene Veranstaltungen, die **niederschwellige Beteiligungsmöglichkeiten** eröffnen.

- In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Kulturlandschaft durch neue Akteure, neue Angebote und neue Infrastrukturen erheblich erweitert. **Neben der öffentlich getragenen Kultur ist eine „zweite Säule" mit einem breiten Spektrum an freien und soziokulturellen Angeboten und Akteuren in frei-gemeinnütziger Trägerschaft entstanden.** Diese Strukturen sind weitgehend fragil. Ohne öffentliche, vor allem kommunale Förderung ist die Kontinuität dieses Kultursektors permanent gefährdet. Damit geht auch eine Neubewertung der Bedeutung und der Gestaltung des zivilgesellschaftlichen bzw. ehrenamtlichen Engagements in der Kultur einher. Freiwilligenarbeit in der Kultur ist aber kein Selbstläufer; sie muss aktiver als früher gefördert und begleitet werden.

- Kunst und Kultur finden nicht mehr nur stationär in den Einrichtungen statt. Veranstaltungsformate wie Festivals, Freiluftkino und -konzerte, Kunstaktionen im öffentlichen Raum und Performances sowie Kulturfeste jeglicher Art gehören heute zum Kulturportfolio einer Kommune. Mit diesen Aktivitäten wird einerseits dem Wunsch des Publikums entsprochen, **Kunst und Kultur in ungewohnten und ungezwungenen Alltagszusammenhängen zu erleben**, andererseits erschließen Künstlerinnen, Künstler und Kulturschaffende damit neue, oft experimentelle Arbeitsfelder z. B. in den Stadtteilen, die auch für die Stadtentwicklung von Bedeutung sind. Eine weitere Dimension kultureller Teilhabe eröffnet sich durch die **Möglichkeiten der Digitalität und des Einsatzes digitaler Zugänge zu den Kulturangeboten**.

- Die **Erweiterung des Kulturbegriffs** hat den Stellenwert von Kunst und Kultur in der Stadtgesellschaft verstärkt. Dies spiegelt sich auch auf der kommunalen Ebene wider. Methodische Zugänge, Fachkompetenz und Angebote der Kulturarbeit werden zur Unterstützung der Aufgaben in anderen Ressorts genutzt, z. B. in der **Jugend- und Sozialpolitik, in der Stadtplanung und -erneuerung, in der Standort-, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, im Stadtmarketing und für den Tourismus**. Diese **Synergien** erweitern die **Wirkungsmög- lichkeiten** und die Reichweite der Kultur, setzen aber auch quantitativ und qualitativ stabile Kulturstrukturen vor Ort voraus, um die gewünschten **Sekundäreffekte** zu erreichen.

Kulturelle Teilhabe und aktive Partizipation für alle Bevölkerungsgruppen stellen heute wesentliche Kriterien für die öffentliche Akzeptanz kultureller Angebote dar

- Zunehmend wird der **privat- und erwerbswirtschaftlich organisierte Kultursektor** als kulturpolitischer Faktor wahrgenommen. Dabei handelt es sich z. B. um Galerien, Buchhandlungen, Verlage, Privattheater, Musikagenturen, Studios und kommerzielle Veranstalter. Kulturpolitisch ist die Berücksichtigung dieser **„dritten Säule"** bzw. der „Trisektoralität" von Bedeutung, weil erwerbswirtschaftliche Unternehmen erhebliche Beiträge zum Kulturangebot leisten sowie **Interdependenzen**, Synergien und **Wertschöpfungsketten** mit dem öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Sektor bestehen.
- Der **kulturelle Wandel** sowie die Ausweitung und Differenzierung des Kulturangebots und der Akteurslandschaft stellen besondere Herausforderungen an die Kulturpolitik und die Kulturverwaltungen. Diese müssen eine strategische und konzeptionelle Fundierung der Kulturarbeit gewährleisten und **Verantwortungspartnerschaften mit anderen Kulturträgern** entwickeln. Sie sind Transferstellen für Ideen, Initiativen, Projekte, Förderprogramme, Zusammenarbeit und Vernetzung. Dies beinhaltet nachhaltige Finanzierungs- und Förderkonzeptionen, die durch Zielvereinbarungen und **Wirksamkeitsdialoge** begleitet werden.

... Platz lassen für Diskurs, für Begegnung, für Gemeinsamkeit ...

Fragestellungen aus der Gelsenkirchener Kulturentwicklungsplanung

Die kommunale Kulturpolitik muss den Veränderungen und Herausforderungen in der städtischen Kulturlandschaft strategisch und perspektivisch begegnen. Dies gilt im Besonderen für die Zeit nach der **Corona-Pandemie**, die weitreichende Transformationsanforderungen an den Kunst- und Kultursektor stellt. Dafür ist die Kulturentwicklungsplanung ein zentrales Instrument. Es geht um die Überprüfung und ggf. Revision der bisherigen Strukturen, Verfahren und Zuständigkeiten. Die Kulturentwicklungsplanung soll aber vor allem kulturelle Handlungsfelder identifizieren und damit **zukunftsweisende Grundlagen und Konzepte der Stadtkultur** schaffen. Dies bedeutet nicht die Auflistung von partikularen Wünschen oder Forderungen, sondern vielmehr die Erarbeitung kulturpolitischer „Leitplanken", an denen sich ein öffentlicher, transparenter und partizipativer Dialog zur Rolle der Kultur in der Stadtgesellschaft und ihrer Entwicklung in Gelsenkirchen orientieren kann.

Die Gelsenkirchener Kulturlandschaft bietet naturgemäß kein einheitliches Bild. Die Existenzbedingungen, die Reichweite und der Kreis der aktiv Handelnden sind je nach Einrichtung, Veranstaltung oder Projekt unterschiedlich ausgeprägt. Insofern kann und will die Kulturentwicklungsplanung diese Unterschiede nicht infrage stellen, denn es sind die spezifischen **Grundlagen für die Wirksamkeit und das Profil der jeweiligen Angebote**. Allerdings gibt es Fragestellungen, die für viele Institutionen und Akteursgruppen gleichermaßen relevant sind. Hier setzt die Kulturentwicklungsplanung mit der **Identifikation übergreifender Herausforderungen** an. Aus den Recherchen und Analysen sowie den partizipativen Veranstaltungsformaten lassen sich zentrale Fragen ableiten, die den Status quo der Gelsenkirchener Kulturlandschaft betreffen und die die Basis für die Identifizierung von zukunftsorientierten Handlungsfeldern und entsprechenden Maßnahmen waren.

Zusammengefasst ergaben sich aus dem Prozess der Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen die folgenden übergreifenden Herausforderungen:

Wie können mehr Bürgerinnen und Bürger mit den Gelsenkirchener Kulturangeboten erreicht und begeistert werden?

Welchen Beitrag kann die Kulturarbeit für ein attraktives und lebenswertes Umfeld in den Wohnquartieren und Stadtteilen leisten?

Wie können vor allem migrantische und junge Einwohnerinnen und Einwohner für Kunst und Kultur gewonnen werden?

Durch welche gemeinsamen Maßnahmen und Abstimmungsprozesse der Kultureinrichtungen sind Synergieeffekte zu erreichen?

Durch welche Maßnahmen können mehr Menschen aktiv in die Kulturarbeit einbezogen werden?

Welche Rahmenbedingungen braucht die innovative und experimentierfreudige Kunst- und Kulturszene für ihre Stabilisierung, Weiterentwicklung und überörtliche Wahrnehmung?

... die zentralen Fragen ...

Wie können Vernetzung, Kooperationen und Partnerschaften der freien Kulturszene mit der Kultuverwaltung ausgebaut und verstetigt werden?

Wie können nachhaltige Förderstrukturen aufgebaut werden?

Wie lässt sich der Ausbau der Digitalität im Kulturbereich beschleunigen?

Wie kann der städtische Kulturetat erweitert werden?

Was wären effiziente Verwaltungsstrukturen für die städtischen Kultureinrichtungen und das Referat Kultur, um Zusammenarbeit und Außenwirkung zu verstärken?

Welche Möglichkeiten bestehen für eine Um- und Zwischennutzung von aufgelassenen Immobilien und Flächen für kulturelle Zwecke?

Wie kann die Gelsenkirchener Kultur in Stadtgesellschaft und Politik mehr Sichtbarkeit und Wertschätzung erreichen?

Mit welchen Maßnahmen kann die bauliche Sanierung der Kultureinrichtungen beschleunigt und der Investitionsstau beseitigt werden?

Wie kann in der Gelsenkirchener Innenstadt ein multifunktionales Kulturzentrum realisiert werden?

Wie können neben dem Musiktheater im Revier und dem Consol Theater weitere Einrichtungen und Veranstaltungen so gestärkt werden, dass sie als Markenzeichen der Gelsenkirchener Kultur gelten?

Wie können das industriekulturelle Erbe sowie die künstlerischen Leistungen der Vergangenheit stärker im stadtgeschichtlichen Bewusstsein verankert und für die kulturpolitische Standortbestimmung genutzt werden?

Was wäre das übergreifende Leitbild für die Gelsenkirchener Kultur, welches die Breite der Kulturaktivitäten, ihre Träger und Einrichtungen adäquat berücksichtigt?

Wie gelangt die Gelsenkirchener Kultur zu mehr überregionaler Bekanntheit und Ausstrahlung?

Die Herausforderungen, vor denen die Gelsenkirchener Kultur steht, bilden die Grundlagen für die Ableitung von Handlungsfeldern. Sie sind das Kernstück der Kulturentwicklungsplanung und sind im Folgenden dokumentiert.

6. Handlungsfelder

Im Rahmen des Planungsprozesses wurden zahlreiche Ideen und Vorschläge für die Weiterentwicklung der Kultur in Gelsenkirchen erarbeitet . Diese Ergebnisse sind in zehn Handlungsfeldern zusammengefasst worden, die das Kernstück des Kulturentwicklungsplans Gelsenkirchen bilden.

Folgende Handlungsfelder wurden identifiziert:

1. **Kulturelle Teilhabe erweitern**
2. **Kulturelle Vielfalt der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft aktiv aufnehmen**
3. **Kulturangebote, Veranstaltungsprogramme und Stadtteilarbeit weiterentwickeln**
4. **Kulturförderung konzeptionell weiter entwickeln und ausbauen**
5. **Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen stärken**
6. **Digitalität als Treiber für Innovation und Transformation im Kulturbereich ausbauen**
7. **Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kulturszene erweitern**
8. **Orte und Räume für die Kultur**
9. **Strukturen und Prozesse in der Kulturverwaltung anpassen**
10. **Kunst und Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik anerkennen und wertschätzen**

Die Handlungsfelder sind keine Zustandsbeschreibungen einzelner Kunstsparten oder kultureller Arbeitsfelder. Vielmehr benennen sie die kulturpolitischen Schwerpunkte, die eine übergreifende Bedeutung für die Weiterentwicklung der Gelsenkirchener Kulturlandschaft haben. **Die einzelnen Handlungsfelder korrespondieren mit den zentralen Herausforderungen, die während des Planungsprozesses erarbeitet worden sind. Sie sind der Bezugsrahmen für die jeweils zugeordneten Ideen und Vorschläge.** Zur besseren Identifizierung von solchen, die inhaltlich-thematisch einen Zusammenhang bilden, sind sie innerhalb der Handlungsfelder in Clustern zusammengefasst worden. Einzelne Ideen können eine große inhaltliche Ähnlichkeit mit anderen Themen aufweisen. Dabei handelt es sich nicht um Dopplungen, sondern sie sind insoweit verschiedenen Handlungsfeldern oder Clustern zugeordnet und stehen deshalb in einem anderen inhaltlichen Zusammenhang.

Beteiligung als Prinzip

Die Auswahl der Handlungsfelder ebenso wie die aufgeführten Ideen und Vorschläge beruhen auf mehreren Quellen. Dies waren:

- die Recherchen und Analysen der Gelsenkirchener Kulturlandschaft im Rahmen des Desk Research,
- die Interviews mit ausgewählten Personen,
- die Besuche und Gespräche mit den Leitungen in den Kultureinrichtungen,
- das Barcamp als öffentliche Dialogveranstaltung,
- die Kulturdialoge vor Ort mit Bürgerinnen und Bürgern in den Stadtteilen,
- die sieben sparten- und themenbezogenen Workshops mit Kulturschaffenden,
- der Workshop zur Kulturarbeit in den Stadtteilen mit Akteurinnen und Akteuren aus Kultur und Zivilgesellschaft,
- die zwei verwaltungsinternen Workshops für die Beschäftigten im Referat Kultur und den städtischen Kultureinrichtungen,
- die öffentliche KEP-Konferenz mit Kulturverantwortlichen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern,
- und insbesondere das KEP-Forum als begleitendes Gremium des Planungsprozesses mit Vertreterinnen und Vertretern aus der freien Kunst- und Kulturszene, der Zivilgesellschaft, dem städtischen Kulturbetrieb und der Kulturpolitik/dem Kulturausschuss.

Bei den meisten der aufgeführten Quellen handelte es sich um Veranstaltungsformate, die in hohem Maße dialogorientiert und partizipativ organisiert waren. Diese vielschichtigen Ansätze entsprachen der ausdrücklichen Vorgabe, den Planungsprozess mit hoher Transparenz, Offenheit und vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten für die kultur- und zivilgesellschaftlich Engagierten sowie für die Gelsenkirchener Bürgerinnen und Bürger zu gestalten.

Dies galt vor allem für die Arbeit in den Workshops. Die Beteiligten haben vor dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrungen Stärken und Defizite der Gelsenkirchener Kultur

identifiziert, die Herausforderungen beschrieben sowie konkrete Ideen und Vorschläge entwickelt. Diese Ergebnisse wurden in Protokollen dokumentiert, ausgewertet und zusammengefasst. **Die Entwurfsfassungen wurden im KEP-Forum und bei der KEP-Konferenz vorgestellt, diskutiert und anschließend angepasst.** Abschließend erfolgte eine Abstimmung mit der Kulturverwaltung.

Umsetzungsphasen, aber keine Prioritätensetzung

Die zehn Handlungsfelder weisen eine Reihenfolge auf. Diese Reihenfolge ergibt sich aus der Überlegung, einen gewissen inhaltlichen Kontext der Handlungsfelder untereinander darzustellen. **Die Reihenfolge stellt jedoch keine Priorisierung der Handlungsfelder dar.** Jedes der zehn Handlungsfelder steht in seiner Relevanz für sich selbst, auch wenn natürlich Beziehungen und Abhängigkeiten der Handlungsfelder untereinander bestehen. Aus diesem Grund verbietet sich eine Rangfolge oder Prioritätensetzung.

Es ist nachvollziehbar, dass nicht alle Ideen und Vorschläge zeitgleich umgesetzt werden können. Dafür sind personelle, finanzielle, organisatorische und (infra)-strukturelle Voraussetzungen notwendig ebenso wie politische Entscheidungen, Genehmigungsverfahren und verwaltungsinterne Abstimmungen. Die Ideen und Vorschläge werden im weiteren in drei Kategorien der zeitlichen Umsetzbarkeit eingeteilt, die zunächst Fragen der finanziellen und personellen Ressourcen unberücksichtigt lassen und bei denen Änderungs- und Anpassungen möglich sein müssen. Im Verlauf sind diese wie folgt farblich markiert:

- **kurzfristige Umsetzbarkeit**
- **mittelfristige Umsetzbarkeit**
- **langfristige Umsetzbarkeit**

Die angegebenen Umsetzungsphasen entsprechen einer Prioritätensetzung, durch die etwa die Bedeutung oder Dringlichkeit einer Maßnahme ausgewiesen ist. Es wird empfohlen, in einem jährlichen Sachstandsbericht an den Ausschuss für Kultur, Tourismus und urbane Szene die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans zu dokumentieren.

Ein Kulturentwicklungsplan für die Stadtgesellschaft

Der Kulturentwicklungsplan ist im Auftrag der Stadt Gelsenkirchen erarbeitet worden. Er versteht sich aber nicht nur als ein Handlungsrahmen für die Kulturverwaltung und ihre kulturellen Einrichtungen, sondern für alle Kulturschaffenden der Stadt Gelsenkirchen. Insbesondere durch die unterschiedlichen Beteiligungsanlässe und -prozesse waren zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende sowie Initiativen, Projekte und Einrichtungen in freier, nicht öffentlicher Trägerschaft in den Prozess eingebunden und haben ihre Ideen, ihre Kritik und ihre Vorschläge für die Kulturentwicklung Gelsenkirchens eingebracht.

Auch die Bürgerinnen und Bürger wurden einbezogen. **So haben sich in den Handlungsfeldern nicht nur städtische Vorstellungen, sondern in hohem Maße Vorschläge der frei-gemeinnützigen Kulturträger und der Zivilgesellschaft niedergeschlagen.** Diese richten sich nicht ausschließlich an die städtischen Kulturverantwortlichen, sondern genauso an Kultur-Aktive, Veranstaltungen und Institutionen außerhalb der kommunalen Strukturen. Insofern ist die Fortführung dieses breit angelegten Kulturdiskurses aus dem Planungsprozess und die Gestaltung von Verantwortungspartnerschaften zwischen städtischen und freien Kulturträgern ein wesentliches Moment für die erfolgreiche Umsetzung des Kulturentwicklungsplans. **Er sollte daher als ein Gemeinschaftswerk der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft verstanden und gelebt werden.**

Auch die Bürgerinnen und Bürger wurden durch verschiedene Maßnahmen angesprochen und konnten sich äußern.

Leitplanken statt Vorgaben

Die Handlungsfelder und Maßnahmen sind nicht in Stein gemeißelt oder unveränderbare Setzungen. **Der Kulturbereich ist keine statische Größe; Transformationsbereitschaft und Agilität der Kulturorganisationen und -einrichtungen sind Voraussetzungen, um auf neue Herausforderungen schnell reagieren zu können.** Dies gilt auch mit Blick auf die Kulturentwicklungsplanung. Aufgrund äußerer Einflüsse oder neuer Erkenntnisse können Handlungsfelder oder einzelne Vorschläge einen anderen, erweiterten oder reduzierten Stellenwert erhalten, neue Ideen können hinzukommen, und auch die Prioritäten und der zeitliche Umsetzungsrahmen können neu bestimmt werden. **Insofern sind die Handlungsfelder als „Leitplanken" zu verstehen, die eine Richtung und einen Rahmen definieren, die neue Perspektiven und Entwicklungspotenziale für Kunst und Kultur nicht einschränken, sondern ermöglichen sollen.** Der Kulturentwicklungsplan bietet dafür die Basis. Nachfolgend sind die zehn Handlungsfelder mit den ihnen zugeordneten Ideen und Vorschlägen aufgeführt.

10
Handlungsfelder

210
Ideen & Vorschläge

Die zehn Handlungsfelder mit zentralen Maßnahmen-Clustern

1 Kulturelle Teilhabe erweitern

- Interessen der jungen Generation berücksichtigen
- Gruppen mit unterschiedlichen Lebenslagen einbeziehen

2 Kulturelle Vielfalt der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft aktiv aufnehmen

- Ansprache und Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund in das Kulturleben
- Implementierung eines transkulturellen Diversitätsmanagements

3 Kulturangebote, Veranstaltungsprogramme und Stadtteilarbeit weiterentwickeln

- Unterstützung, Evaluation und Weiterentwicklung neuer Veranstaltungskonzepte und -formate
- Unterstützung der dezentralen und stadtteilbezogenen Kulturarbeit

4 Kulturförderung konzeptionell weiterentwickeln und ausbauen

- Ausbau der Förderung für die freie Kulturarbeit und Entwicklung nachhaltiger Förderstrukturen
- Förderung des künstlerischen und kulturellen Nachwuchses

5 Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen stärken

- Etablierung und Stärkung eines eigenen Kommunikations- und Medienauftritts fur die Kultur in Gelsenkirchen
- Kultur lokal und regional als Faktor des Standortmarketings etablieren

6 Digitalität als Treiber für Innovation und Transformation im Kulturbereich ausbauen

- Ausbau von Digital-Strategien im Kulturbereich

7 Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kulturszene erweitern

- Stärkung der Kooperationen und Partnerschaften in der Kultur
- Unterstützung von Vernetzung und Zusammenarbeit

8 Orte und Räume für die Kultur

- Erstellung eines „Masterplan Kulturorte“ und Verankerung in den Konzepten der Stadtteilentwicklung und -erneuerung
- Aufbau eines Kulturraum-Managements im Referat Kultur

9 Strukturen und Prozesse in der Kulturverwaltung anpassen

- Sicherung und Erweiterung der Fach- und Verwaltungskapazitäten für eine aktive städtische Kulturarbeit
- Unterstützung der Kultur durch andere städtische Referate und Verwaltungskompetenzen

10 Kunst und Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik anerkennen und wertschätzen

- Vermittlung des kulturellen Erbes
- Wahrnehmung und Wertschätzung der Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik

1

Handlungsfeld 1: **Kulturelle Teilhabe erweitern**

Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur ermöglicht dem Menschen eine Perspektive auf seine eigene wie gänzlich andere Lebenswelten. Kultur schafft Zugänge zu Themen wie der lokalen und globalen Geschichte, Traditionen, Werten und Normen. Diese einerseits zu beleuchten und sie auch im Austausch miteinander zu verhandeln, vermag Kultur auf kreative, teils spielerische, oft ungewohnte Weise. Kunst und Kultur bearbeiten damit eine dringende kulturpolitische Aufgabe unserer Zeit und leisten einen wichtigen Beitrag, indem sie Räume und Anlässe schaffen für mehr Begegnung, Kommunikation, Verständnis, Offenheit und Toleranz. In diesem Kontext sind zentrale Fragen für eine nachhaltige Kulturlandschaft: Wer wird adressiert? Wer partizipiert? Und vor allem: Wer nicht und wie lässt sich dies ändern?

Den am Prozess der Kulturentwicklungsplanung in unterschiedlichen Formaten beteiligten Akteurinnen und Akteuren war wichtig herauszustellen, dass kulturelle Teilhabe auch in Gelsenkirchen Katalysator für sozialen Zusammenhalt sein kann und Motor der Integration sein sollte. Ältere Jugendliche und junge Erwachsene, so die Analyse, werden momentan für kulturelle Themen und Angebote selten gezielt angesprochen und nehmen wenig aktiv teil. Um sie zu erreichen, braucht es zeitgemäße Wege der Ansprache sowie passgenaue neue Formate, Vermittlungsansätze und Multiplikatoren.

Gewinnung der jungen Generationen und Berücksichtigung ihrer Interessen im Kulturangebot

- Ermöglichung von mehr Kultur-Angeboten für die Altersgruppe der unter-20-Jährigen unter Berücksichtigung der Populärkulturen
- Initiierung von Angebots- und Beteiligungsmöglichkeiten für Studierende
- Förderung von Angeboten der künstlerischen und kulturellen Eigentätigkeit, insbesondere für die junge Szene
- Umsetzung von Kulturprojekten mit Schulen, Jugendzentren, Vereinen (z. B. Workshops, Jugend-Formate)
- Erweiterung zielgruppenorientierter Vermittlungsformate für die Themen Stadtgeschichte, Kulturerbe, Brauchtum, Einwanderungsgeschichte (z. B. im Rahmen von Public History-Ansätzen und Oral History)

- Konzeptentwicklung für die Erweiterung des jüngeren Publikumspotenzials
- Etablierung neuer Veranstaltungsformate für ein junges Publikum

- Ausbau der künstlerisch-kulturellen Ausbildungsmöglichkeiten in Gelsenkirchen (z. B. Berufskollegs, Studiengänge an FH, möglicher Kunsthochschul-Standort)

Umsetzung und weiterer Ausbau des Gesamtkonzepts „Kulturelle Bildung“

- Erweiterung des Arbeitskreises Kulturelle Bildung beim Referat Kultur durch Beteiligung weiterer Träger der kulturellen, schulischen und außerschulischen Bildung sowie der Jugendhilfe
- Zusammenarbeit mit Kunst- und Kulturschaffenden zur Qualitätssicherung der kulturellen Bildungsangebote
- Ausbau der Angebote Kultureller Bildung in den Stadtteilen
- Förderung inklusiver Angebote der Kulturellen Bildung

- Ausbildung von Kulturbotschafterinnen und -botschaftern mit einer Zertifizierung (z. B. Kompetenznachweis Kultur)
- Schaffung einer Stelle für archivpädagogische Arbeit im Institut für Stadtgeschichte
- Ausbau der Unterrichtskapazitäten in der Musikschule (z. B. Abbau der Wartelisten und Ausbau neuer Angebote)
- Beteiligung von mehr Schulen am Landesprogramm „Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“ (JeKits)

Berücksichtigung von Gruppen mit unterschiedlichen Lebenslagen

- Talentförderung mit armutssensiblem Blick
- Einnahme der Perspektive von Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen (z. B. mittels Orte- oder Leichte-Sprache-Check)
- Entwicklung von Inklusions-Projekten mit Betroffenen-Selbstorganisationen
- Ausrichtung auf spezielle Bedarfe von Menschen in der Familienphase (z. B. Prüfung von Öffnungszeiten, Betreuungsmöglichkeiten)
- Kinderwagen-Führungen als besondere Angebote in den Kultureinrichtungen (z. B. Vernetzung, Community-Aufbau)
- Ausweitung der Zusammenarbeit mit KulturPott.Ruhr e. V.

- Schaffung von besonderen Zugängen für ältere Menschen (z. B. durch Tandem-Projekte zum Auffangen von Vereinsamung)
- Begleitungsangebote oder Fahrgemeinschaften beim Kulturbesuch
- Entwicklung von Demenz-Programmen in Kultureinrichtungen (z. B. nach dem Beispiel des Kunstmuseums)
- Einrichtung generationsübergreifender Arbeitsgruppen (z. B. Zeitzeugen-Interviews)

Kultur von Anfang an: Kulturelle Bildung ist ein wesentlicher Faktor für die zukünftige Publikumsentwicklung

2

Handlungsfeld 2: **Kulturelle Vielfalt der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft aktiv aufnehmen**

Die Vielfalt der Bevölkerung ist ein prägendes Merkmal unserer Gesellschaft. Deutschland ist ein Zuwanderungsland und dieser Umstand sollte sich in der Arbeitsweise unserer Kultureinrichtungen widerspiegeln. In diesem Kontext wird oftmals zunächst das Publikum in den Blick genommen, das sich im Zusammenhang des gesellschaftlichen Wandels heute ganz anders zusammensetzt als noch vor 20 Jahren. Vor allem im Hinblick auf die öffentlich geförderten Kultureinrichtungen ist das adressierte und erreichte Publikum oft noch recht homogen. Dies liegt nicht zuletzt auch am Umstand der mangelnden Diversifizierung der repräsentierten Kulturinhalte. In gleichem Maße, in dem das Bildungsbürgertum verschwindet, sind auch die bislang von ihm rezipierten Inhalte auf den Prüfstand zu stellen.

Des Weiteren bedarf es einer grundlegenden Überprüfung der Programme hinsichtlich ihres Formats, ihrer Ansprache und Anschlussfähigkeit für die verschiedenen Communitys und sozialen Gruppen. Die persönlichen Lebensstile der Menschen, ihre unterschiedlichen Lebenslagen, ihr kultureller Hintergrund und ihre besonderen Bedürfnisse spielen eine entscheidende Rolle bei der Wahrnehmung von Kulturangeboten.

Die Vielfalt der Gesellschaft sollte sich auch im Personal der Kultureinrichtungen und unter den Kulturakteurinnen und -akteuren zeigen. Denn es gilt der Grundsatz, dass Kultur nicht nur für bestimmte Gruppen gemacht werden sollte, sondern es vielfältige Möglichkeiten der Mitgestaltung braucht, um eine zukunftsfähige Kulturlandschaft zu entwickeln.

Gut ein Drittel der Gelsenkirchener Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, bei Schulkindern liegt dieser Anteil noch um einiges höher. Folglich spielen für die Kulturentwicklung Konzepte eine zentrale Rolle, die dieser Vielfalt Rechnung tragen. Kultur muss gemeinsam mit unterschiedlichen Gruppen entwickelt werden. Dafür muss der Austausch auf Augenhöhe gesucht werden, um Bedarfe zu ermitteln und Zugänge zu gewährleisten. Die öffentlich geförderten Kulturinstitutionen haben die Verpflichtung, sich dementsprechend zu öffnen.

Ansprache und Einbeziehung der Einwohner und Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund in das Kulturleben

- Erweiterung des Kulturbegriffs um multikulturelle Perspektiven
- Stärkung der interkulturellen Öffnung und Vernetzung der Kultureinrichtungen
- Zielgruppenansprache und gemeinsame Projekte der kulturellen Einrichtungen, Akteurinnen und Akteure mit den migrantischen Gruppen und Initiativen sowie den Organisationen und Vereinen von Migrantinnen und Migranten
- Entwicklung und Umsetzung von abgestimmten Programmen der Kultureinrichtungen in Zusammenarbeit mit migrantischen Institutionen, Initiativen und Communities
- Einbeziehung von und Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum und dem Integrationsbeauftragten
- Berücksichtigung der Kulturangebote aus migrantischen Kulturen in den Programmen der Einrichtungen
- Berücksichtigung einer an der kulturellen Vielfalt orientierten Auswahl von Künstlerinnen und Künstlern (z. B. interkulturell- und migrationssensibles Booking)
- Nutzung der Möglichkeiten der Musik als „Brückenbauer“ zwischen den Kulturen

- Entwicklung niedrigschwelliger Kennenlern-Angebote unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebenswelten und vorhandener Sprachbarrieren
- Einrichtung von Residenzen für Kulturschaffende mit Einwanderungsgeschichte

Ausbau des Zugangs zu den migrantischen Communities

- Intensivierung des persönlichen Zugangs zu migrantischen Gruppen und Vereinigungen
- Aufbau von informellen Kontakten über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- Umsetzung eines „Outreach“-Pilotprojekts zum Aufbau neuer Kooperationen vor allem mit migrantischen Gruppen (z. B. im Musiktheater im Revier, Kunstmuseum)
- Organisation von Tandems bzw. Fahrgemeinschaften für Kulturbesuche

- Netzwerk zur Integration von Kunstschaffenden mit Migrationsgeschichte in die Kulturszene

3

Handlungsfeld 3: **Kulturangebote, Veranstaltungsprogramme und Stadtteilarbeit weiterentwickeln**

Was ist kulturell los in der Stadt? Wird kulturell verschiedenen Geschmäckern, Alters- und Interessensgruppen sowie in den verschiedenen Kunstsparten etwas geboten? In welchen Quartieren und welchen Räumen lassen sich überhaupt Kulturangebote erleben? Die Antworten auf diese Fragen sind einerseits entscheidend für die Freizeit- und Lebensqualität einer Stadt. Darüber hinaus sind kulturelle Orte und Anlässe – neben sehr grundsätzlichen Aufgaben wie denen der Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und lokaler Identifikation – ebenso wichtig für die Außenwirkung, die Attraktivität als (Nah-)Tourismusziel. Hinter den Kunst- und Kulturangeboten stehen umfangreiche Konzeptionen und Planungen mit teils langen zeitlichen Vorläufen, wie etwa für Ausstellungen, Vermittlungsangebote, Auftritte namhafter Künstlerinnen und Künstler oder Festivals.

In Gelsenkirchen könnten diese Planungen besser abgestimmt werden. Es braucht mehr konzeptionelle Kooperation der Akteurinnen, Akteure und Einrichtungen, mehr Abstimmung, um Lücken zu schließen. Eine Überarbeitung und Anpassung lang bestehender Strukturen und Formate birgt viel Potenzial. Insbesondere die Weiterentwicklung und Profilierung etablierter Einrichtungen durch aktuelle Nutzungs- und Betriebskonzepte wurde im Rahmen des KEP wiederholt thematisiert. Zudem gibt es noch Potenzial für mehr Auslastung und Synergien bestehender Infrastruktur durch konkrete Kooperationen.

Unterstützung, Evaluation und Weiterentwicklung neuer Veranstaltungskonzepte und -formate

- Entwicklung einer fachlich begründeten Zielbestimmung für die Kulturangebote und -veranstaltungen in Gelsenkirchen
- Unterstützung von neuen Veranstaltungsformaten und Festivalkonzepten der Kunst- und Kulturszene
- Implementierung von aktuellen und/oder zielgruppenbezogenen Themen in den Veranstaltungsprogrammen (z. B. Nachhaltigkeit, Klima, Ethik)
- Einführung von Abstimmungs-/Planungsverfahren im kulturellen Veranstaltungsbereich (z. B. Terminkoordination, Jahresplanungen, gemeinsame Themensetzungen)

Erarbeitung einer städtischen Gesamtkonzeption für den Betrieb der kulturellen Veranstaltungsstätten

- Prüfung erweiterter Öffnungszeiten in den Stadtteilbüchereien
- Nutzung des Musiktheaters im Revier für Veranstaltungen der Musikschule

- Prüfung möglicher Mehrfach-/Mehrzwecknutzungen u.a. im Hinblick auf die technischen Infrastrukturen der Veranstaltungsorte
- Entwicklung aufeinander bezogener Nutzungs- und Programmkonzepte für die Profilierung der kulturellen Veranstaltungsorte
- Ideenwerkstätten für partnerschaftlich getragenen Betriebskonzepte potenzieller Kulturorte

Unterstützung der dezentralen und stadtteilbezogenen Kulturarbeit

- Entwicklung von Maßnahmen und Standards zur Unterstützung der Kulturarbeit von Vereinen, Initiativen, Einrichtungen, Netzwerken und Aktivitäten in den Stadtteilen
- Intensivierung der Angebote in Stadtteilen mit besonderen Kulturbedarfen (z. B. Hessler, Resse, Schalke, Scholven)
- Information der Kulturakteurinnen und -akteure über stadtteilkompatible Förderzugänge (z. B. Landesmittel, Stiftungen, Quartiersfonds)
- Prüfung von jährlichen Bezirks-Kultur-Konferenzen unter Einbeziehung der Initiativen, Vereine, Religionsgemeinschaften und der Bezirksvertretungen in Kooperation mit dem Referat Kultur
- Verstärkung von kulturellen Aktivitäten in den bestehenden Treffpunkten und Kultur- und Kommunikationsorten in den Stadtteilen (z. B. durch aufsuchende Kulturarbeit in den Quartieren)
- Austausch und Kooperationen mit den Stadtteilbüros und Sensibilisierung für kulturelle Belange

- Ausweisung von Stadtteil-Kulturetats in der Verantwortung der Bezirksvertretungen
- Ansprache älterer Bevölkerungsgruppen (z. B. durch Kooperation mit ZWAR-Gruppen und Einrichtung von Erzählcafés)

- Ausbau von altersübergreifenden Begegnungsorten der Sozio- und Breitenkultur in den Stadtteilen (z. B. auch für die Nutzung durch Vereine, Initiativen und Projekte)
- Erarbeitung von Mobilitätskonzepten für die Erreichbarkeit der dezentralen Kulturorte (z. B. Kooperation mit dem Studiengang Mobilität und Logistik der Westfälischen Hochschule)
- Einrichtung/Organisation eines Kulturbusses

Das Bildungszentrum, im Hintergrund rechts das Musiktheater im Revier

4

Handlungsfeld 4: **Kulturförderung konzeptionell weiterentwickeln und ausbauen**

In den Kommunen ist neben der Finanzierung der eigenen Kulturinstitutionen und -programme die Förderung der frei-gemeinnützigen Kulturträger eine zweite Säule der Kulturförderung. Sie hat durch das strukturelle Wachstum dieses Bereichs und seines erheblichen Beitrags zum kulturellen Gesamtangebot an Bedeutung gewonnen. Eine verbreitetes Förderinstrument ist die Projektförderung, die auf einmalige und besondere Vorhaben gerichtet ist. Demgegenüber sind institutionelle Förderverfahren immer dann angebracht, wenn kulturelle Einrichtungen, Veranstaltungsreihen, Festivals oder Künstlerensembles über längerfristig angelegte Arbeitsstrukturen verfügen und ein kontinuierliches, öffentlich zugängliches Programm bereitstellen. Grundlage der Kulturförderung ist eine Förderkonzeption, die in verbindlichen Richtlinien verankert ist. Sofern in einer Kunstsparte bzw. in einem Kulturbereich mehrere Träger förderfähig sind, können durch differenzierte Förderprogramme die jeweils spezifischen Belange besonders berücksichtigt werden.

In den Interviews zur Kulturentwicklungsplanung ist der Ausbau der Kulturförderung in Gelsenkirchen für die frei-gemeinnützigen Einrichtungen und Veranstaltungen sowie die junge Kreativ- und Kunstszene als eine zentrale Herausforderung identifiziert worden, die mit

einer Anpassung der Haushaltsmittel – sofern möglich – verbunden werden sollte. Diese Bewertung wird durch eine Analyse des Kulturetats gestützt. Beim Workshop Kulturförderung wurden Vorschläge für die Revision des Förderbereichs entwickelt wie z. B. eine mehrjährige Planungssicherheit für die Geförderten, eindeutig definierte Förderkriterien, Transparenz des Förderverfahrens und der Mittelverwendung sowie Mitwirkungsmöglichkeiten der Geförderten.

Ausbau der Förderung für die freie Kulturarbeit und Entwicklung nachhaltiger Förderstrukturen

- Entwicklung einer übergreifenden städtischen Förderstrategie bzw. Kulturförderkonzeption
- Erarbeitung von Zielen, Kriterien und Maßnahmen für sparten- und angebotsspezifische Förderprogramme
- Gewährleistung von Planungssicherheit und Nachhaltigkeit für dauerhaft arbeitende Kulturträger durch Überleitung in institutionelle Förderstrukturen
- Entwicklung von Kriterien für die Abgrenzung der Projekt- von der institutionellen Förderung
- Revision und Neuauflage der Förderrichtlinien für die freie Kulturarbeit
- Unterstützung und Vermittlung durch das Referat Kultur bei der Drittmittelakquise für Kultur (z. B. für freie Kulturszene und zivilgesellschaftliche Kulturträger)
- Einbeziehung der freien Kulturträger und Kulturakteurinnen und -akteure bei der Neuaufstellung der Kulturförderung
- Vermittlung von Qualifizierungsangeboten für lokale Kunst- und Kulturschaffende
- Erprobung von Beteiligungsformen der freien Kulturträger bei der Mittelvergabe
- Herstellung von Transparenz bei den Förderkriterien, -verfahren und -entscheidungen
- Einführung einer Kulturförderabgabe
- Verzahnung der städtischen Kulturförderung mit dem städtischen Freizeit- und Tourismuskonzept

- Evaluation der Kulturförderung durch einen regelmäßigen Wirksamkeitsdialog

Anpassung des städtischen Kulturetats

- Revision der Aufgaben der städtischen Kultureinrichtungen und Sicherstellung einer bedarfsgerechten Finanzierung
- Erweiterung und Verstetigung der institutionellen Förderungen für die dauerhaft arbeitenden Kultureinrichtungen, und -veranstalter in freier Trägerschaft
- Schaffung eines Etats für Kunst im öffentlichen Raum
- Ausbau vorhandener und Schaffung neuer Stipendien und Residenzen
- Ausbau der technischen Infrastrukturen für Musik, Theater und Veranstaltungen (z. B. Technikpool)

- Ankauf von Kunstwerken örtlicher Künstlerinnen und Künstlern durch die Stadt
- Wiedereinführung eines Gelsenkirchener Kunstpreises

Förderung des künstlerischen und kulturellen Nachwuchses

- Bestandsaufnahme des vorhandenen künstlerischen Nachwuchses und junger Akteurinnen und Akteure
- Ausweisung eines Förderbudgets für neue, experimentelle Kunst- und Kulturprojekte (z. B. „Experimentierfonds“ mit der Möglichkeit des Scheiterns)
- Erprobung neuer Förderzugänge (z. B. Crowdfunding für Musikprojekte)
- Anpassung von Unterstützungsleistungen an die aktuelle Kunst und an Kulturentwicklungen mit ihren besonderen Formaten und Voraussetzungen

- Entwicklung und Umsetzung von Scouting-Programmen für die Nachwuchsförderung

5

Handlungsfeld 5: **Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kultur in Gelsenkirchen stärken**

In Zeiten einer zunehmenden Informationsflut müssen sich auch die Bemühungen um Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Kultur neuen Herausforderungen stellen. Dazu kommt, dass sich das Informationsverhalten der Menschen verändert hat und man sich nicht mehr auf den Erfolg herkömmlicher Werbe- und Marketingstrategien verlassen kann. Insgesamt stellt sich die Situation komplexer dar als noch vor wenigen Jahren. Immer wieder kommen neue Informationskanäle hinzu, für die man das Nutzungsverhalten identifizieren muss. Passgenaue Konzepte für die Bewerbung von Kulturangeboten zu entwickeln, erfordert entsprechende Kompetenzen und Ressourcen. Im Kulturbereich ist es insgesamt noch zu wenig verbreitet, diese an den wachsenden Bedarfen auszurichten.

Verbände und Netzwerke leisten einen immer wichtiger werdenden Beitrag zur Sichtbarkeit von Kunst und Kultur.Vielfach ist der Wunsch nach gemeinsamen Plattformen geäußert worden. Aufmerksamkeit wird zu einem wichtigen Gut, ist abhängig von Funktionalitäten entsprechender Plattformen. Diese bedürfen einer professionellen Betreuung, um effektiv zu funktionieren, was am Ende die Frage nach den Ressourcen aufwirft. Für erfolgversprechende Ansätze ist die Verschränkung des Sichtbarkeits-Themas mit der Frage der kulturellen Teilhabe ebenso wichtig wie Synergien mit anderen Bereichen wie Tourismus und Wirtschaftsförderung. Für die Zukunft braucht es hier neue Formen der Kollaboration.

Die Kultur in Gelsenkirchen ist geprägt von zahlreichen Desideraten, was die Frage der Sichtbarkeit angeht. Die Presselandschaft spielt in diesem Kontext nur für bestimmte Zielgruppen eine nennenswerte Rolle, bei der städtischen Öffentlichkeitsarbeit könnte der Austausch mit den Kultur-Aktiven deutlich besser laufen und hinsichtlich der Ressourcen für zukunftsweisende Konzepte und Kampagnen ist vor allem die personelle Ausstattung noch ausbaufähig. Positiv zu vermerken ist, dass lokale Initiativen sich um neue Lösungen bemühen und etwa im Bereich der digitalen Informationskanäle Ideen auf den Weg bringen.

Etablierung und Stärkung eines eigenen Kommunikations- und Medienauftritts für die Kultur in Gelsenkirchen

- Prüfung der „Was geht“-App als zentrale Kultur-Plattform
- Strategische Nutzung der sozialen Netzwerke für die Kulturkommunikation und -vermittlung
- Berücksichtigung einer zielgruppenaffinen Ansprache in der Kulturkommunikation (z. B. passende Formate und wording)
- Integration einer digitalen Kulturkarte in die City-App
- Erweiterung des Verteilerkreises für die „Kulturtipps“
- Gewinnung von „Local Influencern“ als Multiplikatoren mit hohem Glaubwürdigkeitskredit in den Zielgruppen
- Einbeziehung der Meinungen und Vorschläge der FSJ Kultur-Teilnehmenden (z. B. Berichte über ihre Erfahrungen und Perspektiven für die Kultur)

- Einrichtung einer eigenen Internetseite für Kultur in Gelsenkirchen einschließlich eines digitalen Ticketings
- Neuausrichtung der Print-Werbung durch zielgerichteten Einsatz (z. B. durch Identifizierung der Reichweite in den relevanten Zielgruppen)
- Implementierung von Cross-Marketing im Kulturbereich zur Bildung einer Kultur-Community
- Kooperation mit dem Studiengang Journalismus/PR an der Westfälischen Hochschule zur Entwicklung neuer Konzepte und Kampagnen für die Kulturwerbung

- Evaluation und Wirksamkeitsanalysen der eingesetzten Medien und Kommunikationsmaßnahmen

Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Kunst und Kultur

- Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Referat Öffentlichkeitsarbeit (z. B. jährliche Mediaplanung, Kampagnen, Werbemittel)
- Nutzung von wiederkehrenden Werbeflächen und -möglichkeiten in der Innenstadt zum Hinweis auf Kulturveranstaltungen (z. B. Großflächenwerbung, CLP-Flächen, Plakate, Flyer, Anzeigen)
- Installation von Kultur-Litfaßsäulen an markanten Standorten im gesamten Stadtgebiet
- Einbeziehung der Kulturaktivitäten aus den Stadtteilen in die gesamtstädtische Kultur-Werbung
- Verbesserung des baulichen Erscheinungsbildes und der Außenwahrnehmung der Kultureinrichtungen als „Orte der Kultur“ (z. B. Transparente, Fahnen, Fassadengestaltungen)
- Erhöhung der Wahrnehmung des Consol-Gebietes (z. B. durch Werbeflächen im öffentlichen Raum)
- Überarbeitung und Anpassung des innerstädtischen (Kultur- und Tourismus-) Leitsystems (z. B. Platzierung an stark frequentierten Standorten, ÖPNV-Haltestellen)
- Prüfung einer Nutzungsänderung für die Schaufensterflächen des Hans-Sachs-Hauses für Kulturwerbung, kulturelle Präsentationen und Kunstwerke
- Ausweitung des Erscheinungsbildes und des Auftrags der Tourismusinformation im Hans-Sachs-Haus zu einem „Kultur-Informations-Center“
- Bespielung von Leerstands-Schaufenstern mit Kultur-Themen und künstlerischen Produkten
- Ausbau und Stärkung des Programms „Kunst im öffentlichen Raum“ in der Innenstadt und in den Stadtteilen (z. B. Aufnahme der entsprechenden Touren in die städtischen Werbematerialien)

- Aufstellung von digitalen Kultur-Info-Screens in den Stadtteilen (z. B. in Begegnungszentren und Kultureinrichtungen)
- Einrichtung einer Kultur-Info-Station in Buer
- Durchführung von Ausstellungen im Foyer des Hans-Sachs-Hauses (z. B. Bildende Kunst, Stadtgeschichte)

Kultur lokal und regional als Faktor des Standortmarketings etablieren

- Verbesserung der überörtlichen Sichtbarkeit der Gelsenkirchener Kultur durch ein Marketingkonzept zur Erschließung des kulturtouristischen Potenzials
- Hervorhebung der kulturellen Stärken in den überörtlichen Präsentationen und Auftritten der Stadt durch das Stadtmarketing
- Intensivierung der Kulturwerbung und -kommunikation über die Stadtgrenzen hinaus
- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Referat Kultur und Referat Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Einrichtung regelmäßiger Ideenrunden)
- Begleitung und Förderung kultureller Projekte zur Fußball-Europameisterschaft 2024

- Umsetzung einer gemeinsamen Standortwerbung von Kultur und Wirtschaftsförderung
- Unterstützung der Teilnahme von Gelsenkirchener Kulturakteurinnen und -akteuren an überregionalen Events und Präsentationen (z. B. Kunst- und Kulturmessen, Festivals, Gastspiele, Ausstellungen)
- Durchführung von Ruhrtriennale-Veranstaltungen in Gelsenkirchen

6

Handlungsfeld 6: **Digitalität als Treiber für Innovation und Transformation im Kulturbereich ausbauen**

Digitale Technologien und Plattformen beeinflussen die Art, wie Menschen heute ihre Informationen beziehen und wo sie an Wissen gelangen. Digitalität bezeichnet die Tatsache, dass analoge und digitale Lebenswirklichkeiten nebeneinander existieren und im Idealfall auch miteinander verschränkt sind. Tatsache ist: Viele Menschen verbringen einen Großteil ihrer Zeit im und mit dem Digitalen, nutzen entsprechende Anwendungen und bewegen sich in den sozialen Netzwerken. Für die Seite der Produzierenden von digitalen Inhalten gilt: Man kann diese nicht für Medien entwickeln, die man selbst nicht nutzt. Aus diesem Grund ist Fortbildung und Kompetenzerwerb eine der zentralen Herausforderungen im Zusammenhang der digitalen Transformation.

Die digitale Transformation beeinflusst die gesellschaftlichen Strukturen auf allen Ebenen und in unterschiedlichen Handlungsräumen. In diesem Kontext braucht es innovative strategische Ansätze, die in der Regel auch nicht mit der üblichen Projektförderung erreicht werden können.

Für die Kulturlandschaft in Gelsenkirchen ist eine weitreichende Verteilung digitaler Ansätze, Strategien und Lösungen noch Zukunftsvision. Es gibt stellenweise große Kompetenz und den Wunsch, die eigene Präsenz im Digitalen zu stärken. Für viele im Kulturbereich Tätige scheint dies aber noch unbekanntes Terrain zu sein. Es braucht ein grundsätzliches Verständnis dafür, dass es um mehr geht als um die rein technologische Digitalisierung. Vielmehr geht es darum, eine eigene Haltung zur Nutzung des Digitalen zu etablieren. Diese kann aber nur dann professionell entwickelt werden, wenn man die entsprechenden Rahmenbedingungen kennt und sich sicher darin bewegen kann. Für die Entwicklung der Digitalität in Gelsenkirchen braucht es strategische Entscheidungen ebenso wie Möglichkeitsräume zum Experimentieren.

Foto: Ravi Sejk

Das Places_VR Festival

Ausbau von Digital-Strategien im Kulturbereich

- Identifizierung der Bedarfslagen für die Digitalisierung bei den Kultureinrichtungen und den Kulturakteurinnen und -akteuren (z. B. technische Infrastrukturen, personelle Ressourcen, Wissenstransfer, Fortbildung)
- Erarbeitung von Digitalisierungskonzepten für die einzelnen Kultureinrichtungen bzw. -sparten
- Entwicklung einer gemeinsamen digitalen Plattform für die Gelsenkirchener Kultur (inkl. Einrichtung von Schnittstellen zwischen freien und städtischen Einrichtungen, z. B. Prüfung „Was geht?"-App oder City-App
- Entwicklung digitaler Angebote und neuer Zugänge für ein digital affines Publikum (z. B. für Smartphone, digitale Spiele, VR-Anwendungen)
- Ermittlung der Nutzungsgewohnheiten und kulturellen Interessenlagen auf der Nachfrageseite
- Umsetzung von Konzepten für die Nutzung von Social-Media-Kanälen („Community Building")
- Einrichtung von freiem WLAN in den Kultureinrichtungen
- Nutzung neuer digitaler Anwendungen für die Kulturvermittlung (z. B. Citizen-Science-Projekte mit Bürgerinnen und Bürgern)

7

Handlungsfeld 7: **Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kulturszene erweitern**

In jedem Kulturentwicklungsprozess wird untersucht, welche Netzwerke in der jeweiligen Kulturlandschaft bereits existieren. Dies ist damit zu erklären, dass ein formalisierter oder regelmäßiger Austausch der Beteiligten untereinander sich in der Regel immer positiv und produktiv auf die Landschaft auswirkt. Die Beteiligten lernen sich (besser) kennen, informieren sich über ihre Arbeitsweise oder finden Ergänzung bei Schwerpunktthemen. Sie tauschen sich über ihre Lernerfahrungen aus und wirken so nachhaltig: Auch auf dem Feld der Kultur bringt Teilen ressourcensparendes, qualitatives Wachsen hervor. Dabei treffen sich mitunter Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Kunstsparten auf einem gemeinsamen Themenfeld wie z. B. Digitalisierung.

Kulturverwaltungen sind prädestiniert, die Rolle des Impulsgebers und Moderators für Vernetzung und Zusammenarbeit auf dem Feld der Kultur einzunehmen. Dabei sollte den Akteurinnen und Akteuren die Möglichkeit gegeben werden, die Entwicklungen mit eigenen Ideen zu füllen und dynamisch voranzubringen.

Auch während des KEP in Gelsenkirchen konnte man beobachten: Anlässe wie das KEP-Forum, die Workshops und die KEP-Konferenz brachten die Akteurinnen und Akteure zusammen, Kontakte vertieften sich, neue Verbindungen entstanden. Auch kamen verschiedene gesellschaftliche und soziale Kontexte der Stadt mit gemeinsamen Fragestellungen zusammen.

Diese Prozesse sollten unbedingt gezielt verstetigt und vertieft werden und anlass- sowie themengebunden Mitarbeitende von Kultureinrichtungen, künstlerisch tätige Einzelpersonen sowie Initiativen zusammenbringen. Stärker einzubinden sind zukünftig zivilgesellschaftliche Gruppen und Vereine. Auch über konkrete Beteiligungsmöglichkeiten für interessierte Bürgerinnen und Bürger sollte im Hinblick auf die Bedeutung des Ehrenamts in der Kultur verstärkt nachgedacht werden. Es eignen sich verschiedenste Formate, um an den Erfolg des Barcamps anzuschließen.

Stärkung der Kooperationen und Partnerschaften in der Kultur

- Durchführung von Folgeveranstaltungen zur Umsetzung des Kulturentwicklungsplans (z. B. alle 18 Monate)
- Initiierung von Anlässen für den kulturpolitischen Diskurs mit Kulturschaffenden und der Zivilgesellschaft (z. B. Tagungen, Publikationen, Festivaleröffnungen, Veranstaltungsreihen)
- Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten und -verfahren für Bürgerinnen und Bürger in der Kultur
- Think-Tank-Runden unter Beteiligung von städtischen und freien Kulturakteurinnen und -akteuren
- Einrichtung von Runden Tischen zu bestimmten Sparten oder Themen
- Unterstützung von Kultureinrichtungen und -veranstaltern bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen anderer städtischer Referate

- Initiierung von Kooperationen mit Hochschulen in und außerhalb von Gelsenkirchen

8

Handlungsfeld 8: **Orte und Räume für die Kultur**

Unterstützung von Vernetzung und Zusammenarbeit

- Förderung der Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Wirtschaft/Wirtschaftsförderung (z. B. Residenzen und Arbeitsphasen in Betrieben)
- Beachtung des Potenzials der Subkultur-Szenen für die Kulturentwicklung
- Wiederbelebung des Dachmarken-Vereins zur Förderung bergbauhistorischer Stätten

- Schaffung von Vernetzungsangeboten und -anlässen auf gesamtstädtischer und bezirklicher Ebene zur Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements
- Koordination und Fokussierung von Kulturangeboten verschiedener Kulturträger und -veranstalter auf bestimmte Zeiträume (z. B. Festivalwochen/-sommer, stadtweite bzw. quartiersbezogene Erhöhung der Attraktivität)
- Stärkung des Ehrenamts und Unterstützung zukunftsorientierter Vereinsarbeit (z. B. Kampagnen zur Mitgliederwerbung, Fortbildungsangebote, Professionalisierung, Ausbau von Vernetzung, Ideen für Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte)

Neben den großen Kultureinrichtungen wie etwa Theater, Museen oder Bibliotheken, die den Kern der kulturellen Infrastruktur einer Kommune bilden, fördern neue kulturelle Aktivitäten oder Initiativen die Erschließung zusätzlicher Räume und Standorte für Kunst und Kultur. Letztere bieten – kommunal oder zivilgesellschaftlich verantwortet – Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten für Kunst- und Kulturschaffende. Kleinere, dezentrale Kulturorte haben eine wichtige Bedeutung für soziale und kulturelle Begegnungen in den Stadtquartieren. Kultureinrichtungen haben aber nicht nur einen speziellen Nutzungszweck, sondern als Gebäude oder bauliches Ensemble kommt ihnen auch eine starke stadtbildprägende Bedeutung zu. Sie sind Markenzeichen für Innenstädte oder Stadtteile, haben einen hohen Sympathiewert für viele Menschen und tragen zur Identitätsbildung in der Stadtgesellschaft bei. Attraktive Kulturbauten ziehen auch mehr Publikum an. Dabei stellt der laufende sowie der bauliche Unterhalt der Kultureinrichtungen eine große Herausforderung dar, die umfangreiche fachliche, organisatorische und finanzielle Ressourcen erfordert. Baumaßnahmen sind oft planungs- und kostenintensiv und können nur im Rahmen der gesamtstädtischen Prioritäten als Querschnittsaufgabe der Gesamtverwaltung realisiert werden.

In den Interviews und im Workshop Kulturelle Infrastruktur zur Kulturentwicklungsplanung wurden das Musiktheater und das Consol Theater als Kultureinrich-

tungen in Gelsenkirchen besonders hervorgehoben, aber auch kleinere Kulturorte wurden wertgeschätzt. Zusätzlicher Raumbedarf wurde für sozial-kulturelle Zwecke insbesondere in den Stadtteilen sowie für ein multifunktionales Kulturzentrum in der Innenstadt gesehen. Im Referat Kultur sollte ein Kulturraum-Management eingerichtet werden. Gefordert wurde eine Verankerung der Kulturorte in der Stadtentwicklung. Ein hoher Stellenwert wurde einem Sanierungs- und Investitionsprogramm für die Kulturbauten beigemessen.

Erstellung eines „Masterplan Kulturorte" und Verankerung in den Konzepten für Stadtentwicklung und Stadterneuerung

- Berücksichtigung der kulturellen Potenziale in der Stadtentwicklung und bei Stadterneuerungsmaßnahmen in Abstimmung mit dem Referat Stadtplanung
- Dokumentation der gesamtstädtischen kulturellen Infrastruktur („Mapping")

- Entwicklung eines Raum- und Nutzungskonzepts für das Consol-Gelände
- Herausstellung des Potenzials baukultureller Zeugnisse der Stadtgeschichte

- Unterstützung des Ausbaus kleiner und dezentraler Kulturorte in den Nachbarschaften und Stadtteilen
- Aufwertung und Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Umfeld des Bildungszentrums

Aufbau eines Kulturraum-Managements

- Aufbau eines Katasters der vorhandenen und potenziellen Kulturorte und ihrer Nutzungsprofile (z. B. öffentliche, kirchliche und private Räume)
- Recherche zu den dauerhaft und öffentlich nutzbaren Räumen in den Stadtteilen für künstlerisches und kulturelles Schaffen (z. B. in Schulen)
- Bereitstellen von Informationen für die Kulturakteurinnen und -akteure über bestehende Veranstaltungsorte und deren Nutzungsmöglichkeiten/ -bedingungen (z. B. Bühnen, Technik, Kosten bzw. kostenfrei nutzbare Räume)
- Vermittlung zu den städtischen Referaten für baurechtliche Regelungen für Startups (z. B. bei Genehmigungen für Zwischennutzungen)
- Erschließung einer Immobilie für die Kulturbühne Buer

- Erschließung von Leerständen für Ateliers, Proberäume und als Präsentations- und Ausstellungsorte für künstlerische und kulturelle Nutzung (z. B. leerstehende Ladenlokale und Gewerbeflächen in der Innenstadt/Bahnhofstraße)
- Initiierung von Dialogprozessen mit privaten und gemeinnützigen Immobilienunternehmen
- Prüfung von Mehrfach-/Mehrzwecknutzungen in städtischen und anderen öffentlichen Einrichtungen
- Schaffung eines dauerhaften Standorts für Musikschulangebote in Buer

- Entwicklung eines Kunstschul-Standorts in den südlichen Stadtteilen

Schaffung eines innerstädtischen multifunktionalen Kulturzentrums mit Begegnungs-, Gastronomie-, Ausstellungs- und Veranstaltungsmöglichkeiten

- Vermittlung von Räumen für Ateliers und Galerie-/ Ausstellungsflächen
- Schaffung temporärer Residenzen für Künstlerinnen und Künstler

- Prüfung einer funktionalen Erweiterung des Musiktheaters im Revier als Dritter Ort

- Prüfung als Standort für städtische Kultureinrichtungen in einer Bestandsimmobilie („Dritter Ort")
- Integration eines Musik-Veranstaltungssaals für 300 – 400 Personen
- Integration einer attraktiven Fläche für die Präsentation der Stadtgeschichte und Erinnerungskultur (alternativ: eigener Standort für ein stadtgeschichtliches Museum)
- Ausweisung einer Fläche für einen Ausstellungssatelliten des Kunstmuseums

Einrichtung eines Kunsthauses als Arbeits- und Ausstellungsort für Künstlerinnen und Künstler

- Vermittlung von Räumen für Ateliers und Galerie-/Ausstellungsflächen
- Schaffung temporärer Residenzen für Künstlerinnen und Künstler

- Ausweisung eines zentralen innerstädtischen Standorts für ein Haus für Künstlerinnen und Künstler

Profilierung von Orten und Flächen im öffentlichen Raum für Kunst und Kultur

- Nutzung bzw. infrastrukturelle Ertüchtigung von Plätzen, Parks und Straßenraum (z. B. für Bildende Kunst, Straßentheater, Konzerte, Feste)
- Ausweitung von Graffiti-Kunst im Außenraum
- Aufwertung der Berliner Brücke durch künstlerische Interventionen als Beitrag zur Überwindung der Nord-Süd-Trennung
- Umwandlung und Umnutzung von sogenannten Angsträumen durch Kunst und Kultur

- Sichtbarmachung der Orte der Industriekultur (z. B. durch QR-Codes, Benennung von Haltestellen)
- Identifizierung öffentlicher Räume für die Kultur in Korrespondenz mit den Maßnahmen aus dem Freizeit- und Tourismuskonzept

- Entwicklung von Konzepten für die künstlerisch-kulturelle Nutzung von Halden und aufgelassenen bzw. renaturierten Industriearealen (ggf. inklusive Erschließungsmaßnahmen)

Auflage eines mittel-/langfristigen Bau- und Investitionsprogramms für Renovierung und Ausbau der städtischen Kultureinrichtungen

- Prüfung und Bewertung existierender Kulturorte
- Prüfung der Beantragung von Fördermitteln für Kulturbaumaßnahmen (z. B. Stadterneuerung, Denkmalschutz)

- Renovierung und Ertüchtigung der Kulturimmobilien im Hinblick auf Ressourcenschonung, Klimagerechtigkeit und Barrierefreiheit
- Schaffung von Raumkapazitäten im Kunstmuseum für Wechselausstellungen und ein Depot (z. B. Umnutzungen oder Anbau)
- Bauliche Erneuerung und Herstellung von Barrierefreiheit in der Musikschule und Einrichtung eines Konzert- und Veranstaltungssaals

- Sanierung des Bildungszentrums mit Bibliothek und Volkshochschule

Einwerbung und Unterstützung attraktiver gastronomischer Betriebskonzepte in den Kultureinrichtungen

- Einrichtung eines ganztägigen Theatercafés im Musiktheater im Revier als Begegnungsort mit Außengastronomie
- Integration eines dauerhaften gastronomischen Angebots auf dem Consol-Gelände

9

Handlungsfeld 9: **Strukturen und Prozesse in der Kulturverwaltung anpassen**

Während die Kulturverwaltungen früher vor allem für den Unterhalt und die Steuerung der ihr zugeordneten Kultureinrichtungen zuständig waren, hat sich dieses Aufgabenprofil seit den 1970er Jahren deutlich erweitert. Durch den gesellschaftlichen Wandel und die damit verbundene qualitative und quantitative Erweiterung des Kulturangebots sind die inhaltlichen und organisatorischen Anforderungen von Seiten der Kulturpolitik und der Zivilgesellschaft gewachsen. Nicht nur die Arbeitsweisen und das Programmspektrum der ihr zugeordneten Einrichtungen gestalten sich komplexer, sondern die Kulturverwaltungen haben auch neue Aufgaben übernommen, wie z. B. die Organisation von Programmreihen und Festivals, die Kulturarbeit im Stadtteil und mit Zielgruppen, die Kulturelle Bildung, das Kulturmarketing oder die Beteiligung an Stadtentwicklungsmaßnahmen.

Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Kulturförderung für die frei-gemeinnützigen Kulturträger dar. Viele dieser Aktivitäten erfordern intensive Information, Beratung, Kooperation und Koordination. Zur Bewältigung dieser Aufgaben müssen die Kulturverwaltungen über ausreichende fachliche und administrative Kompetenzen verfügen, um ihre Mittler- und Moderationsrolle nach innen und außen partnerschaftlich wahrnehmen zu können.

Dem Referat Kultur wurde in den Interviews und Workshops zur Kulturentwicklungsplanung in Gelsenkirchen eine der Kulturszene zugewandte und unterstützende Rolle attestiert. **Die Teilnehmenden wünschten sich für die Zukunft u. a. eine intensivere Vernetzung, mehr fachliche Zusammenarbeit, eine adäquate Personalausstattung, die Stärkung der Eigenverantwortung der Kulturverwaltung** sowie eine Verbesserung bei der Zusammenarbeit mit anderen Referaten der Stadtverwaltung.

Sicherung und Erweiterung der Fach- und Verwaltungskapazitäten für eine aktive städtische Kulturarbeit

- Durchführung einer Organisationsuntersuchung in der städtischen Kulturverwaltung mit Empfehlungen zur Aufgaben- und Prozessstruktur
- Berücksichtigung der Aufgabenbereiche Stadtteilkulturarbeit und Musik im Stellenplan sowie Anpassung der Verwaltungskapazitäten
- Ausweisung einer Stelle für die operationale Umsetzung der Kulturentwicklungsplanung
- Stabilisierung der Stellen des Freiwilligendienstes (FSJ-Kultur) in den Kultureinrichtungen und dem Referat Kultur
- Fokussierung der Kulturverwaltung auf Koordinierung

Stärkung von Eigenverantwortung, Zusammenarbeit und Synergieeffekten

- Einführung von Selbstevaluation im Referat Kultur und den Kultureinrichtungen

Unterstützung der Kultur durch andere städtische Referate und Verwaltungskompetenzen

- Intensivierung der verwaltungsinternen fachlichen Abstimmungen und Kooperation mit den für die Kultur relevanten Dezernaten (z. B. Stadtplanung, Jugend, Soziales, Wirtschaftsförderung)
- Austausch mit den Referatsleitungen Kultur, Bildung und Jugend durch einen regelmäßigen Jour Fixe

Vorlage zur Diskussion dieses Handlungsfeldes auf der Kulturkonferenz

10

Handlungsfeld 10: **Kunst und Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik anerkennen und wertschätzen**

Respekt, Wertschätzung und Anerkennung sind eine wichtige Motivation für das Arbeiten im Kulturbereich. Denn gerade weil Kunst und Kultur in der Regel nicht nur nach den Maßstäben der Wirtschaftlichkeit gemessen werden sollten, ist die Wahrnehmung ihrer Einzigartigkeit und Relevanz besonders wichtig.

Dass Kultur nach eigenen Werten und Regeln funktioniert, man ihre Kreativität und die Freiheit der Kunst respektieren muss, sollte Konsens in unserer Gesellschaft sein. Gerade in den schwierigen Zeiten der letzten Jahre muss ein Verständnis für die Notwendigkeit der Kultur vorhanden sein – es geht eben nicht um ein entbehrliches Freizeitvergnügen. Kultur ist wichtig für unser Zusammenleben, für die freie Entfaltung jedes Einzelnen und spiegelt auch die Grundwerte unserer freiheitlichen Demokratie.

Hierzulande ist die Aufgabe, den Erhalt von Kunst und Kultur zu fördern, nicht zentral gesteuert, sondern in die Verantwortlichkeit der Länder und Kommunen übergeben. Daraus erwächst eine besondere Notwendigkeit, in diesem Bewusstsein zu handeln, nämlich die Existenz von Kultur nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen oder ihre Förderung über Gebühr einzuschränken.

Das Potenzial der Kultur in Gelsenkirchen sollte für den Zusammenhalt in der Stadt von allen erkannt werden. Für die Stadtgesellschaft gilt es, sich den Wert der Kultur vor Augen zu führen und zu erkennen, dass eine nachlassende Nachfrage auch fatale Folgen für die eigene Lebensqualität haben kann. In Richtung der Politik gesprochen sollte sich ein positives Narrativ im Sinne der kulturellen Wertschätzung durchsetzen. Es gibt viel, worauf man in Gelsenkirchen stolz sein kann. Das kreative Potenzial von Kunst und Kultur gehört auf jeden Fall dazu.

Entwicklung eines positiven Narrativs für die Kultur in Gelsenkirchen

- Identifizierung der Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale der aktuellen Gelsenkirchener Kulturlandschaft
- Hervorhebung und Wertschätzung der künstlerischen Innovationen, der jungen Kulturszene und neuer Veranstaltungsformate in der internen und externen Kommunikation

- Gewinnung von Persönlichkeiten aus der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft für ein kulturelles Engagement (z. B. als Patinnen und Paten, Botschafterinnen und Botschafter für Kultureinrichtungen und -veranstaltungen)
- Stärkung des Bewusstseins und des Wissens bei den öffentlichen Institutionen über das Potenzial der Gelsenkirchener Kulturlandschaft

Vermittlung des kulturellen Erbes

- Identifizierung und aktive Vermittlung des Kulturellen Erbes und der Stadtgeschichte in Gelsenkirchen (z. B. Industriekultur, Baukultur, Persönlichkeiten)
- Intensivierung der öffentlichen Kommunikation über die Stadtgeschichte
- Beteiligung an der Ausrichtung und Gestaltung der Stadtjubiläen (2025/2028)

Wahrnehmung und Wertschätzung der Kultur durch Stadtgesellschaft und Politik

- Etablierung regelmäßiger Dialoge zwischen den kulturpolitischen Entscheidungsträgern und den Kulturakteurinnen und -akteuren
- Stärkung der kulturpolitischen Kompetenz und des Engagements der Kulturschaffenden durch Arbeitsgruppen und Runde Tische
- Ausrichtung eines jährlichen „Kulturempfangs“ durch die Verwaltungsspitze
- Besuchsprogramm und Vor-Ort-Sitzungen des Kulturausschusses in wechselnden Kultureinrichtungen

- Schaffung institutionalisierter Beteiligungsmöglichkeiten für freie Kulturträger an kulturpolitischen Prozessen und Entscheidungen im Kulturausschuss
- Einrichtung eines regelmäßigen „Kulturpolitischen Zukunftslabors“ unter Beteiligung der Kulturakteurinnen und -akteure, Politikerinnen und Politiker (z. B. Workshop, Gesprächskreis)

Sich Zeit für den Austausch und das Zuhören zu nehmen: Auch das ist Wertschätzung

7.

Kultur bewegt – Handlungsleitbild und Ausblick

Mit dem Beschluss des Kulturausschusses der Stadt Gelsenkirchen zur Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans war die Erwartung verbunden, ausgehend von der aktuellen Situation die kulturellen Potenziale in der Stadt zu identifizieren und Perspektiven darzustellen. Dafür hat der vorliegende Kulturentwicklungsplan zukunftsorientierte Handlungsfelder identifiziert und mit den entsprechenden Ideen und Vorschlägen unterlegt.

Der Planungsprozess hat unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten für die Kulturszene selbst sowie für die Bürgerinnen und Bürger eröffnet, deren Meinungen und Vorschläge in den Plan eingeflossen sind. Die Bandbreite der Standpunkte war naturgemäß groß und von den individuellen Sichtweisen und Präferenzen der Beteiligten beeinflusst.

Es ist deutlich geworden, dass das große Bild einer „Kulturstadt Gelsenkirchen“, das im Selbstverständnis der Kulturakteurinnen und -akteure und in den Köpfen der Menschen verankert ist, bisher fehlt bzw. nur partikular vorhanden ist. **Dieses kollektive Bewusstsein, verbunden mit dem Willen, die Kunst und Kultur der Stadt aktiv nach vorne zu bringen, wird ein wesentliches Moment oder auch Motor sein, um den Kulturentwicklungsplan mit Leben zu erfüllen.**

Es erfordert ein gemeinsames Engagement aller: Der Gelsenkirchener Politik und Verwaltung, der städtischen Kultureinrichtungen, der freien Kunst- und Kulturszene, der Künstlerinnen und Künstler und anderer Kulturakteure, der bürgerschaftlichen Vereinigungen und der migrantischen Communitys, der Schulen, der Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und vieler Menschen in Gelsenkirchen, die die Kunst und Kultur in ihrer Stadt bewusst wahrnehmen, sich dafür begeistern und darauf stolz sind. Das ist – sicherlich – ein langer und nicht immer einfacher Weg, bei dem es aber viel zu entdecken gibt und der die Identität der Stadt Gelsenkirchen positiv beeinflussen wird.

Bausteine für ein Kulturnarrativ der Zukunft

Gelsenkirchen vermittelt heute nicht das Image einer Stadt, der Kunst, Kultur und Kreativität ein besonderes Profil verleihen. Allein das Musiktheater im Revier gilt noch als überregionales kulturelles Markenzeichen. Eine freie Kunst- und Kulturszene, wie man sie in einer Stadt dieser Größenordnung erwarten dürfte, ist nur rudimentär vorhanden, agiert aber selten in gemeinsamen und sichtbaren Kontexten.

Demgegenüber galt Gelsenkirchen in den fünfziger und sechziger Jahren als ein überregionaler Hotspot der Kunstmoderne mit Ausstellungen, Kunstaktionen, als Treffpunkt und Arbeitsort für Künstlerinnen und Künstler etwa im Halfmannshof. Die bahnbrechende Theaterarchitektur war beispielgebend für Kulturbauten. Eine ähnlich progressive Rolle spielte Gelsenkirchen für die Literatur der Arbeitswelt in den siebziger Jahren.

Das Kunstmuseum Gelsenkirchen: einmalige Sammlung an kinetischer Kunst

Kulturelles Erbe

Dieses kulturelle Erbe Gelsenkirchens – als progressive und für künstlerische Experimente offene Stadt – ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Ein Zeugnis dieser Zeit ist der **in Deutschland einmalige Sammlungsbestand an kinetischer Kunst** im städtischen Kunstmuseum – ein Alleinstellungsmerkmal –, aber diese Sammlung wie das Museum selbst sind in der Gelsenkirchener Kunsttopografie unterbewertet. Für eine im 19. Jahrhundert gewachsene Industriestadt, ohne fürstliche oder großbürgerliche Kulturgründungen, bedeutet dieses Erbe nicht nur eine Selbstvergewisserung der eigenen Herkunft und Identität. Die Rückbesinnung auf die Traditionen der Moderne sollte im Selbstbewusstsein der aktuellen Kunst- und Kulturszene verankert sein und den „Weg zu neuen Ufern" bestärken.

Kulturelle Markenzeichen

Überragend – architektonisch und stadtbildprägend – dominiert das **Musiktheater im Revier** die Szene. Aber selbst dieses Flaggschiff der Gelsenkirchener Kultur kämpft um Aufmerksamkeit und Publikum. Unter der Woche finden nur wenige Veranstaltungen statt, und auch die regionale Ausstrahlung nimmt ab. Wenn das Musiktheater seinen Platz behaupten will, dann braucht es die Ressourcen, um sich mit seinen Produktionen, seinen Regiearbeiten und seinen Künstlerinnen und Künstlern im regionalen Umfeld zu behaupten und mehr Anziehungskraft und Publikum zu erreichen. **Es bietet die räumlichen Voraussetzungen, um sich der Stadtgesellschaft stärker zu öffnen, z. B. in der Funktion eines Dritten Ortes**. Auch weitere Kultureinrichtungen wie das Consol Theater, das Kunstmuseum oder das Schloss Horst haben das Potenzial, über attraktive Programme und ein gutes Kulturmarketing außerhalb als Markenzeichen der Gelsenkirchener Kultur wahrgenommen zu werden.

Kulturlandschaft Gelsenkirchen

Auf den ersten Blick stellt sich die Kulturlandschaft Gelsenkirchens disparat dar. Die Kultureinrichtungen und -angebote agieren solitär und oft kleinteilig. In der Öffentlichkeit treten sie unverbunden auf, Synergien – auch mit dem Blick auf Publikumsbindung, Marketing oder gemeinsame Programme und Projekte – sind nicht erkennbar. Diese Beschreibung trifft durchaus auch auf andere Städte zu, wirkt aber in einer Stadt mit begrenzten Ressourcen kontraproduktiv. Einerseits bedarf es einer qualitativen Aufwertung der Kulturangebote – mehr starke „Säulen", auf denen die Gelsenkirchener Kultur steht –, um künstlerische Breite und gesellschaftliche Reichweite auszubauen. Andererseits **braucht es mehr Abstimmung, Zusammenarbeit und ein gemeinsames Handeln – eine „Klammer", die die Einrichtungen und Angebote miteinander verbindet** –, um die Gelsenkirchener Kultur nach innen und außen sichtbar und wirkungsvoll zu stärken.

Kulturverwaltungen und städtische Kultureinrichtungen der Zukunft

Kulturverwaltungen und städtische Kultureinrichtungen der Zukunft zeichnen sich durch Agilität aus. Sie sind auch personell in der Lage, untereinander und mit den Festivals, Projekten und Einrichtungen der freien Kunst- und Kulturszene **dauerhafte Kooperationsbeziehungen** aufzubauen und neue Programme zu initiieren. Die Förderprogramme sind konzeptionell und transparent ausgerichtet, ermöglichen sowohl eine projektbezogene als auch eine institutionelle Förderung und werden regelmäßig evaluiert. **In der Stadt und überregional ist die Kulturverwaltung gut vernetzt.** Sie reagiert schnell und unbürokratisch, nutzt die digitalen Möglichkeiten und richtet ihre Angebote nachfrageorientiert an den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger aus. Innerhalb der Stadtverwaltung bildet sie eine anerkannte Einheit, die von anderen Verwaltungsteilen unterstützt wird.

Kommunale Kulturpolitik

Kommunale Kulturpolitik und -arbeit **ist in zunehmendem Maße konzeptionelle und strategische Arbeit mit den Herausforderungen, die eine diverse Stadtgesellschaft in sozialer, ethnischer und kultureller Hinsicht an die Teilhabe und Vermittlung stellt**. Die Ausweitung der Kulturellen Bildung und die Koordination der Angebote der Einrichtungen ist eine zentrale Aufgabe der Gelsenkirchener Kulturverwaltung. Durch temporäre Nutzungen und Kooperationsprojekte wird auch in den Stadtteilen das kulturelle Leben gestärkt, migrantische Kulturen finden öffentliche Plattformen. Alle Kultureinrichtungen nehmen den demographischen Wandel der Gelsenkirchener Stadtgesellschaft als besondere Verpflichtung an, darauf bezogene Veranstaltungsformate, Partnerschaften, kulturelle Bildungsprogramme und Outreach-Projekte zu entwickeln. **Adressatenbezogene und dezentrale Präsentations- und Vermittlungsformen erweitern das Kulturangebot in der Stadt.** Voraussetzungen dafür sind nicht nur eine auskömmliche Finanzierung der Kultureinrichtungen, sondern auch die Entwicklung von Förderstrukturen für Künstlerinnen und Künstler sowie der Kulturarbeit in freier Trägerschaft. Förderzugänge müssen konzeptionell begründet sein, Transparenz und Beteiligungsmöglichkeiten bieten und in einem Wirksamkeitsdialog mit den Betroffenen nachvollziehbar sein.

Gelsenkirchen als „Zukunftslabor"

Zukünftig kann Gelsenkirchen in der Metropole Ruhr die Stadt sein, in der künstlerische Experimente und ungewöhnliche Kulturprojekte entstehen, die andernorts nicht zu finden sind. Gelsenkirchen ist das „Zukunftslabor", in dem experimentiert, aber auch gescheitert werden kann. Hier können avantgardistische Ideen und Konzepte erprobt werden.

Die Stadt bietet noch offene Möglichkeitsräume, die woanders bereits strukturell überformt sind und Kreativität beschränken. Das Kreativquartier Ückendorf zieht Künstlerinnen und Künstler sowie andere Kulturschaffende an, die dort nicht nur Arbeits- und Präsentationsräume finden, sondern auch temporäre Residenzen für den überregionalen Austausch. Festivals und Veranstaltungsreihen strahlen auf die gesamte Stadt aus und machen das Quartier auch für auswärtige Besucherinnen und Besucher attraktiv.

Die Studierenden der Westfälischen Hochschule am Standort Gelsenkirchen werden zunehmend zu Kulturakteurinnen und -akteuren in der Stadt. Urbane Kulturen sind im Stadtbild von Buer präsent, und das Kunstmuseum könnte zu einem Knotenpunkt dieser jungen Szene werden und die überörtliche Wahrnehmung der Gelsenkirchener Kulturlandschaft positiv beeinflussen. Gleiches gilt für das Consol Gelände mit dem vielfach ausgezeichneten Consol Theater, dem Musikprobenzentrum Consol 4 und der Kunstinstallation Sammlung Werner Thiel. Dieser attraktive „hot spot" im Stadtteil Bismarck birgt mit seinen Synergien ein Potenzial, das noch längst nicht ausgeschöpft ist. Mit der „Versammlung der Freien Szene Gelsenkirchen" hat sich im Kontext der Kulturentwicklungsplanung ein Zusammenschluss von Einzelpersonen, Gruppen, freien Formationen und Einrichtungen konstituiert, der sich zu Themen wie Sichtbarmachung, Stadtentwicklung, Förderstrukturen und Kulturelle Bildung artikuliert und mit einem Kulturbeirat die kommunale Kulturpolitik beeinflussen will.

Reichtum der Kultur

Das treibende Moment der Tanzsparte im Musiktheater und der kinetischen Werke im Kunstmuseum – die Bewegung – könnte ein aktivierendes Motto für die Entwicklung der Kulturlandschaft der Stadt sein: „Kultur bewegt Gelsenkirchen". Diese Setzung steht im bewussten Kontrast zum üblichen Bild der Stadt.

In der stadtgeschichtlichen Ausstellung im Hans-Sachs-Haus findet sich die Aussage, Gelsenkirchen sei durch eine „Kultur der Armut" geprägt. Gegenüber dieser Wertung, die sich auch im Selbstbild der Stadtgesellschaft wiederfindet, wäre der „Reichtum der Kultur" zu setzen, wie er im Prozess der Kulturentwicklungsplanung noch einmal deutlich konturiert wurde. Der Kulturentwicklungsplan will dazu beitragen, diesen kulturellen Reichtum Gelsenkirchens zu sichern und zukunftsorientiert zu stärken.

KEP
GELSEN
KIRCHEN
PLAN

Quellen- und Literaturverzeichnis

Zwischen Poesie und Leben. Geschichte der Gelsenkirchener Literatur und ihrer Autoren von den Anfängen bis 1945, Hrsg. Herbert Knorr, Essen 1995

Lenz, Patricia: Fenster des alten Gelsenkirchener Hauptbahnhofs; in: Eine Geschichte des modernen Gelsenkirchen in 25 Objekten, Hrsg. Alexander Kraus, Daniel Schmidt, Essen 2016

Dokumentation Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen, Hrsg. Kunstverein und Stadt Gelsenkirchen o.J. (1988)

Fotonachweise

alle Bilder Caroline Seidel außer:
Seite 38: Stadt Gelsenkirchen, Institut für Stadtgeschichte
Seite 39, 40, 41: Institut für Stadtgeschichte
Seite 40: www.halfmannshof-gelsenkirchen.de
Seite 41: Damian Gorczany, in RUBIN 02/2022, S. 12/13
Seite 42, 47, 82: Thomas Robbin
Seite 44: Kunst der 60er Jahre in Gelsenkirchen, Kunstverein & Stadt Gelsenkirchen
Seite 45: Pedro Malinowski
Seite 66: Dominik Sutor
Seite 71: Ravi Sejk

Impressum

Herausgeber:
Stadt Gelsenkirchen
Die Oberbürgermeisterin
Referat Kultur

Projektbegleitende Arbeitsgruppe:
Anne Heselhaus (Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration)
Andrea Lamest (Leitung Referat Kultur)
Sandra Hartjes (Koordination Kulturentwicklung)

Externe Begleitung, Autorenschaft und Redaktion:
AG startklar: Dr. Ina Rateniek, Dipl.-Ing. Kurt Eichler, Anke von Heyl M.A.

Gestaltung:
brand.m GmbH, Gelsenkirchen

Herausgeber:
Stadt Gelsenkirchen
Die Oberbürgermeisterin
Referat Kultur
Juni 2024

Redaktion und Gestaltung: brand.m GmbH, Gelsenkirchen